

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Verkaufspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Ausgabestellen 2 Mk., im Abonnement, bei Zahlung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. 50 Pf., bei Postbestellung 4 Mk. 50 Pf. (Inland). Ausland: 5 Mk. 50 Pf. (Inland). Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Verkaufspreis: Die halbjährliche Nummer 20 Goldmarken, die 4 goldmarken Teile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldmarken, die 2 goldmarken Teile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Goldmarken. Nachzahlungsgeld 20 Goldmarken. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 243 — 84. Jahrgang. — Leipzig-Abt.: „Antisblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend 17 Oktober 1925

Der österreichische Anschlußgedanke.

Einer von den Staatskennern Europas traf erst im letzten Augenblick bei Genehmigung des Westpakt, in Locarno ein. Am liebsten hätte er wohl sich und sein Land ganz aus der Geschichte ferngehalten, weil er keine Wünsche hat, keine Forderungen zu stellen braucht. Denn alles, was sein Land erstrebt, hat es erreicht. Mussolini ist es, der italienische Ministerpräsident. Sein Panzerzug stand seit längerer Zeit dicht an der schweizerischen Grenze auf italienischem Boden. Auch er scheint zu glauben an Verträge, unter die auch er seinen Namen zu setzen hat. Obwohl ihn und sein Land eigentlich nicht interessiert, was in Locarno vereinbart wird. Denn von vornherein hatte er sich verbeten, daß etwa die deutsch-österreichische Anschlußfrage oder gar etwa die Brennerfrage auf der Konferenz irgendwie berührt werden. Diese Grenze will er selbst mit Waffengewalt schützen, braucht sie sich nicht „garantieren“ zu lassen. Und einen ewigen Anschluß hat er unmöglich als Artikel 10 § 1 bezeichnet. Und in seine antideutsche, seine Statistenpolitik in Südtirol läßt er sich nicht hineinreden.

Dabei ist in Deutsch-Österreich die Anschlußfrage in letzter Zeit wieder stärker in den Vordergrund getreten. Man ist schwer enttäuscht, denn in Genf wurde beschlossen, die Völkerverständigung über Österreichs Finanzgebarung nicht aufzuheben, sie vielmehr praktisch zu verlängern. Das hat erwidert. Außerdem oder vielmehr deswegen haben in letzter Zeit Anschlußgedanken weit stärkeres Echo gefunden als früher. Die österreichische Regierung, die von der Christlich-sozialen Partei gestellt wird, hält sich dabei zurück. Nicht so die Parteien rechts und links, die eigentlichen Träger des Anschlußgedankens. Denn die Regierungspartei ist keineswegs ein sehr begünstigter Verehrer dieses Gedankens, weder Dr. Seipel, ihr Führer und bis unlängst Bundeskanzler, namentlich aber Dr. Mataja, der jetzt Außenminister ist. Rag man es für „politisch“ klug halten, daß er in Rom sich sehr abfällig über den Anschlußgedanken und dessen Freunde ausgesprochen, daß er diese Ausführungen vor kurzem in Paris noch unterstreicht und in Genf bei der letzten Völkerverständigung wiederholte —, der Franzose sagt, der Ton ist es, der die Musik macht. Das trifft auf Matajas Stellung zum Anschluß wirklich zu. Darüber ist es jetzt in Wien zu einem großen parlamentarischen Skandal gekommen. Im Nationalrat war ein sozialdemokratischer Redner dem Außenminister vor, er sei Gegner des Anschlusses, zeige eine unerträgliche Feindschaft und Anechtung gegenüber Frankreich gegenüber. Da hat Mataja derartig grob geantwortet, daß es zu wilden Lärmereien kam und dem Minister ein „Rauswurf“ an den Kopf geworfen wurde. Die Sozialdemokraten beschwerten sich beim Bundeskanzler, aber dieser hat sich zwar nicht hinter die einzelnen Ausdrücke des Außenministers gestellt, wohl aber sich mit der Politik Dr. Matajas zufrieden und ist dem Außenminister gegenüber in eine Art parlamentarischer Obstruktion eingetreten. Die Christlich-Sozialen haben die Mehrheit im Nationalrat und die Stellung des Außenministers ist daher nicht gefährdet. Außerdem liebt man ja von altersher im österreichischen Parlament einen etwas rauhen Ton, aber der ganze Zusammenstoß zeigt doch, daß die Anschlußfrage aus dem Schimmer, in den man sie versenkt hat, wieder zu erwachen beginnt. Das ist politisch weit wichtiger als früher. Denn die Behandlung der Anschlußfrage durch die Entente entspringt dem Geist der Sonderbehandlung des Versailler Vertrages und des von St. Germain. Dieser Geist der Sonderbehandlung soll ja aber nun ersetzt werden durch den Geist der Veröhnung, durch den Grundsatz der vollständigen Gleichberechtigung auch der ehemaligen Mittelmächte. Nicht nur am Rhein und an der Saar soll nun aber die Probe auf dieses Exempel gemacht werden, sondern auch die Anschlußfrage könnte dazu eine Gelegenheit bieten. Die bisherige Haltung der Entente ist Hohn auf das vielgepriesene Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man zwar jedem Volkswilden zugestand, aber nicht den Deutschen. Darum wird eine Wiederaufklärung der Anschlußfrage politisch höchst bedeutsam werden.

Die Lage in Marokko.

Savoy meldet aus Fez: Alles weist darauf hin, daß die militärischen Operationen großen Stillstand genötigt als abgeschlossen gelten können. Die französischen Truppen richteten sich an den von ihnen besetzten Punkten ein. Die Organisation von Etappen und die Bekämpfung der Nordfront werden intensiv betrieben. Marschall Pétain wird demnächst nach Frankreich zurückkehren und der Regierung über die Operationen und über die gegenwärtige Lage Bericht erstatten. Ein Teil des Generalkommandos des Oberkommandos ist nach Rabat verlegt worden. Es ist möglich, daß im Laufe des Winters einige weniger wichtige Einzelunternehmungen an schönen Tagen unternommen werden. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid ist binnen kurzem eine Wiederaufnahme der Operationen an der spanischen Marokkofront zu erwarten. Man nehme an, daß die Spanier an der Küste gegen Sidi Dris und gegen Afrau vorrücken werden, um die direkte Verbindung nach Melilla herzustellen.

Zwischen Hoffnung und Reuejammer.

Pakt und Schiedsgerichte.

Locarno, 15. Oktober. In der heutigen achten Vollversammlung wurde der gesamte Text für den Entwurf eines Sicherheitspaktes angenommen. Daran wurde die Frage von Schiedsgerichtsverträgen auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtsfachverständigen über ihre Arbeit hinsichtlich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. zwischen Deutschland und Belgien mit anzuhören. Der Text dieser Entwürfe wurde von den beteiligten Delegationen angenommen. Die Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Polen bzw. zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der verschiedenen Verträge wie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes einer späteren Sitzung vorbehalten.

So lautet die amtliche Veröffentlichung über den Verlauf der heutigen Konferenzsitzung. Sie gab also davon Kenntnis, daß der gesamte Text des Entwurfs eines Sicherheitspaktes sowie die Texte der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bzw. Deutschland und Belgien angenommen sind. Die Sitzung der Konferenz fand nach einhundertstündiger Dauer ihr Ende. Im Anschluß daran fand noch eine kurze persönliche Besprechung statt. Die offizielle Unterzeichnung soll einer späteren feierlichen Sitzung vorbehalten bleiben, die nach einer von englischer Seite gemeldeten Äußerung Chamberlains für Freitag vorgesehen wäre. Damit würde die Konferenz im wesentlichen ihr Ende erreicht haben. Nach einer weiteren Meldung wird nachmittags die Erörterung der Schiedsverträge in privaten Unterhandlungen der Delegierten der interessierten Mächte fortgesetzt werden. Mussolini ist im Laufe des Nachmittags eingetroffen. Er trat heute morgen von Mailand die Fahrt nach Locarno an. Die Sicherheitsmaßnahmen für Mussolini sind im Laufe des Vormittags noch weiter verschärft worden. Ferner ist gestern der italienische Gesandte in Bern hier eingetroffen und hat mit dem Tessiner Polizeichef eine Reihe von Gründungsfahrten in die Umgegend von Locarno unternommen.

Völliger Umschwung der Lage

Locarno, 16. Oktober. Nach den Besprechungen, die gestern abend zwischen den Hauptdelegierten stattfanden, ist ein völliger Umschwung in der Lage eingetreten, da nämlich von deutscher Seite die sogenannten Rückwirkungen, nämlich der ganze Komplex der Rheinlandfragen, mit allem Nachdruck in den Vordergrund gestellt worden ist. Die Konferenz ist damit in ein Stadium eingetreten, dessen außerordentlicher Ernst auch von amtlicher Stelle nicht mehr bestritten wird. Die deutsche Delegation kennzeichnet diese Situation, daß sie keine Krise, kein Bruch sei, aber im Augenblick kein Ausweg auf eine befriedigende Lösung vorhanden sei. Es ist vereinbart worden, daß nur folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben wird, das trotz allem den Ernst des augenblicklichen Standes der Konferenz voll widerspiegelt. Gestern abend fand eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, dem französischen Außenminister Briand, dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vanderveelde statt. Es wurden in etwa dreistündiger

Ausprache die in Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für morgen noch nicht festgesetzt. In den Verhandlungen der Rechtsfachverständigen über die örtlichen Schiedsverträge ist eine Einigung bisher noch nicht erzielt. Auch daraus geht also hervor, daß die scharfe Zuspitzung der Lage, die mit keinem früheren Stadium zu vergleichen ist, in erster Linie auf die Schwierigkeiten in der Frage der Rückwirkungen zurückzuführen ist.

Es sieht auf Biegen oder Brechen.

Locarno, 16. Oktober. Nach einer ergänzenden Information des Berichterstatters der Telegraphenunion ist die Lage auch noch durch die Tatsache verschärft worden, daß die Polen unter keinen Umständen von dem Ostpakt absehen wollen, während von deutscher unterrichteter Seite noch im Laufe des gestrigen Nachmittags betont worden ist, daß die deutsche Delegation unter keinen Umständen den Ostpakt abschließen werde. Die Verhandlungen der juristischen Sachverständigen über diese Frage stehen auf dem toten Punkt. Man muß mit der Tatsache rechnen, daß die Haltung der Polen die schon durch die Diskussion der Rheinlandfragen ohnehin außerordentlich kritische Situation noch weiter kompliziert. In Konferenzkreisen wird die allgemeine Lage dahin beurteilt, daß die Konferenz durch die gestrige Debatte über die Rheinlandfragen jetzt auf Biegen oder Brechen steht, da die deutsche Delegation diese für Deutschland lebenswichtigen Fragen zu allererst geklärt haben will.

Die Verträge.

In den Abmachungen in Locarno wird aus Verbleib von besonderer politischer Seite geschrieben: Damit ist der erste Teil der Arbeit in Locarno getan. Zweifellos ist der Zweck der Reise, die der Staatssekretär Dr. Kempner vor einigen Tagen aus Locarno nach Berlin gemacht hat, kein anderer gewesen, als die Zustimmung der hier zurückgebliebenen Mitglieder des Kabinetts zur Annahme der verschiedenen Verträge einzuholen. Damit ist ein Teil dessen erreicht, was mit dem deutschen Februarmemorandum eingeleitet worden ist. Doch kennen wir nicht den genauen Inhalt, wissen nicht, wozu sich Deutschland verpflichtet hat. Im November 1922 haben wir den ersten Versuch gemacht, das herbeizuführen, was jetzt erreicht worden ist; doch damals gab es für Frankreich nur den Weg der Gewalt. Der Londoner Pakt ist die zweite Etappe auf dem schweren, mühseligen Wege. Was die deutsche Regierung gewollt hat, nämlich an Stelle dieser Methode der Gewalt eine Methode der Schlichtung und friedlichen Verständigung zu setzen, scheint jetzt doch endlich geglikt zu sein. Freilich, Papier ist geduldig, und darum werden die Bedenken gegen die Paktspolitik der deutschen Regierung in Deutschland nicht eher verstummen, als bis die Paktvereinbarung zur Wirklichkeit geworden ist, die Formulierungen der Verständigungspolitik nun praktische Folgen gezeigt haben. Jede Politik hat ihren unerbittlichen Richter: das ist der Erfolg. Wenn dieser Pakt uns wirklich Sicherheit schafft vor einer Wiederholung der Methode der Gewalt, wenn die Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich und mit Belgien nun wirklich eine neue Zeit in dem Verhältnis zwischen uns und diesen Ländern einleiten, dann wäre das angesichts unserer ganzen Lage im allgemeinen ebenso zu begrüßen wie im einzelnen. Aber nicht erst die weitere Zukunft, sondern die nächste Zeit muß erweisen, ob wirklich die Änderung des bisherigen Verhältnisses eintreten soll.

Hindenburg in Dresden.

11.20 Uhr trafen auf dem Bahnsteig Ministerpräsident Heß, Geheimrat von Bülow, Oberbürgermeister Blüher, Stadterordnungsreferent Köhlmann, Reichsbahnpräsident Kluge und Polizeipräsident Kühn zum Empfang des Reichspräsidenten ein. Kurz nach 11.25 Uhr rollte der Zug, bestehend aus einem Schutzwagen und dem Sonderwagen des Präsidenten, auf Bahnsteig I des Hauptbahnhofes ein. Als erster entstieg Hindenburg, frisch und beweglich dem Wagen. Ihm folgten General v. Müller, General Dr. Grabnauer, Ministerialdirektor Dr. Schulze und Major von Hindenburg. Ministerpräsident Heß erteilte dem Reichspräsidenten entgegen und beide schüttelten sich die Hand. Darauf stellte der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten die zum Empfang erschienenen Herren vor. Die im Bahnhof anwesenden zahlreichen Menschen begrüßten den Reichspräsidenten mit donnerndem Beifall, Hoch- und Hurraufen. Der Reichspräsident schritt

sofort mit seiner Begleitung den Bahnsteig entlang und bog sich durch das nördliche Portal nach dem Wiener Platz. Die dort aufgestellte Ehrenkompanie präparierte unter den Klängen des Präsentiermarsches die Gewehre. Der Reichspräsident begrüßte zunächst die aufgestellten Offiziere der Reichswehr und schritt dann die Ehrenkompanie ab. Aus der hinter dem Karree stehenden Menschenmenge erschollen nicht enderwollende Hoch- und Hurraufen. Immer wieder zog Reichspräsident v. Hindenburg seinen Hut, bis er schließlich trotz des aufziehenden Unwetters barhäuptig stehend sich immer wieder freundlich dankend verneigte. Nach dem Abscheiden der Ehrenkompanie fand der Vorbeimarsch vor dem Präsidenten unter klingendem Spiel statt. Einen besonderen Gruß spendete der Reichspräsident den außerordentlich schnellig vorbeiziehenden Reitern mit ihren weiß-grünen Fächchen. Kaum hatte der Reichspräsident neben dem Ministerpräsidenten Heß im Auto Platz genommen, um seine Fahrt durch

die Stadt anzutreten, da setzte ein unerhörtes Graupen und Schneien ein. Das trübte aber anscheinend die Stimmung der Tausende, die den Keller Deutschlands sehen wollten, durchaus nicht, im Gegenteil, es herrschte eine fröhliche Stimmung. Durch die reichbeflaggte Prager Straße, deren Balkone und Fenster bis zum Dach hinauf vollbesetzt waren und die sich zu einer wahren Demonstration für Schwarz-weiß-rot ausgeschwungen hatte, ging die Fahrt durch die Seefstraße über den Altmarkt, die Johannastraße und die Carolabrücke nach dem gemeinsamen Ministerialgebäude. Nachdem hier Polizeihauptmann Glöckle die Ehrenbereitschaft gemeldet hatte, verließen der Reichspräsident und Ministerpräsident den Wagen, der über und über mit Blumensträußen gefüllt war. Der Reichspräsident schritt die Ehrenbereitschaft ab, die seinen Gruß kurz militärisch erwiderte. Der Reichspräsident ließ sich durch das schneeflockige Wetter nicht im geringsten stören. „Nun ja, wir sind ja schon etwas gewöhnt!“ äußerte er zu seiner Umgebung. Sodann begaben sich die Herren in das Ministerium. Nach etwa zwanzig Minuten verließ der Reichspräsident mit Gefolge das Ministerialgebäude, von der draußigen baren Menschenmenge wiederum in jubelnder Weise begrüßt.

Nach dem nur kurzen Aufenthalt im Ministerialgebäude begab sich der Reichspräsident, nur geleitet von der Polizei, nach dem Ständehaus. Das Haus hatte prächtigen Schmuck angelegt. Im Vestibül rauschten die alten Brunnen aus dem vormaligen Brüllschen Palais, mächtige Lorbeerbäume, Palmen, Agaven und herrliche Blumen schmückten das Treppenhause, die Treppen und Korridore. Eingefunden hatten sich unter anderem der Präsident des Landtages, Winkler, die Vizepräsidenten Dr. Eckardt und Dr. Hübschmann sowie die Abgeordneten aller Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten, die bereits anlässlich der Tagung des Zwischenausschusses die Erklärung abgegeben hatten, daß sie sich an dem Empfang des Reichspräsidenten nicht beteiligen würden. Ferner waren zugegen das Direktorium des Landtages, das Stenographische Landesamt und unter dem übrigen Publikum vor allem der ehrenwürdige frühere Präsident der Zweiten Kammer, Geheimrat Dr. Vogel. Vor dem Ständehaus bildete die Studentenchaft das Karree. Im vollen Licht mit ihren Fahnen standen hier die Korporationen der Technischen Hochschule, der Universität Leipzig, der Hochschule für Musik und der Bergakademie Freiberg. Gegen 11 Uhr fuhr in langamer Gänge das Auto des Reichspräsidenten über die Augustusbrücke, dem Ständehaus genägend begrüßt von der Jugend. Beim Eintritt in das Ständehaus sprach Präsident Winkler nur die kurzen Worte: „Herr Reichspräsident, ich habe die Ehre, Sie hier begrüßen zu können. Wir freuen uns außerordentlich darüber, daß Sie bei uns sind. Ich erlaube mir, Ihnen meine Herren Kollegen, Herrn Vizepräsident Dr. Eckardt und Herrn Vizepräsident Dr. Hübschmann vorzustellen.“ Hierauf, ebenfalls Schrittes flieg der Präsident, dem man seine 78 Jahre nicht im geringsten anmerkte, die topidbelagten Treppen bis zum zweiten Stock hinauf und begab sich in das festlich geschmückte Zimmer des Landtagspräsidenten, wo ihm durch diesen die Vorsitzenden der Fraktionen, Abg. Hofmann (Dn.), in Vertretung Abg. Voigt (Dn.), Abg. Dr. Seyfert (Dn.) und Abg. Wirth (Soz.) vorgestellt wurden. Der Reichspräsident war anscheinend ganz entzückt über der prächtigen Aussicht, die sich von diesem Zimmer aus bietet. Durch dunkle Wälder leuchtete die Sonne auf das einsig schöne Gelände der Köhnhöhe. Mit einem gewissen lokalpatriotischen Stolz erklärte Präsident Winkler dem Reichspräsidenten die Gegend und letzterer äußerte sich sehr beifällig über die selten schöne Aussicht, die sich ihm bot. Nach ihrem Aufenthalt schritten die Reichspräsidenten nach dem Großen Sitzungssaal des Landtages. Der Reichspräsident nahm mit großem Interesse Ansehen von dem repräsentativen Raum und wünschte dann, auf Anstöße des Landtagspräsidenten auch nach deren Besichtigung nicht in den Programm vorgesehen war. Hierbei fielen einige scherzhaftige Worte, auf die der Reichspräsident lächelnd einging. Als Hindenburg das Ständehaus verließ, wollte der Jodel der Jugend auf dem Schloßplatz kein Ende nehmen. Langsam fuhr der Reichspräsident hierauf durch die Augustusstraße, den Neumarkt, die Moritzstraße nach dem Neuen Rathaus. Je näher man dem Rathaus kam, desto dicker wurden die Menschenmassen und um so begeisterter deren Ruf. Hindenburg nahm schließlich seinen Hut ab und fuhr trotz des kalten Windes hochmütig weiter, nach allen Seiten freundlich grüßend. Eine ungeheure Menschenmenge säumte den weiten Rathausplatz.

Vor dem Haupteingange des Rathauses hatten die Dresdener Annungen mit ihren ehrenwürdigen Fahnen Aufstellung genommen. Der Haupteingang des Rathauses war reich geschmückt. Eine Ehrenwache der Wehrmachtspolizei bildete am Abgange Später. Oberbürgermeister Wähler und Stadtvorstandsvorsteher Kohlmann begrüßten den Reichspräsidenten am Eingange. Die Tochter von Stadtrat Dr. Richter überreichte dem Reichspräsidenten einen Rosenstrauß mit einer Schleife in den Farben der Stadt. Der Reichspräsident wurde sodann nach den Festräumen geführt. Im Vestibül begrüßte Oberbürgermeister Wähler den Reichspräsidenten. Es erfolgte hierauf die Vorstellung der Bürgermeister, des Stadtvorstandsvorstandes und der dienstältesten Ratsmitglieder. Hierauf begab sich der Reichspräsident in das schwarze Zimmer und besichtigte hier mit großem Interesse die ausgestellten

Kunstgegenstände. Dann wurde er nach dem Sitzungssaal der Stadtvorordneten und schließlich in den Großen Saal geleitet, wo der Kreuzchor unter Leitung von Kantor Professor Richter den Festgesang aus „Phygenie in Aulis“ von Gluck: „Hüllt mit Schallen jubelnd die Hallen“ sang. Im roten Zimmer wurde dem Reichspräsidenten das Goldene Stadtbuch vorgelegt, in das er und einige Herren seiner Begleitung sich einzeichneten. Dann zog der Reichspräsident noch einige Herren und Damen in ein kurzes Gespräch. Beim Verlassen des Rathauses stimmte die Menge begeistert das Deutschlandlied an.

Vom Rathaus fuhr der Reichspräsident, überall von der Menschenmenge wieder aufs lebhafteste begrüßt, über Friedrichsring, Johannisring, Marienstraße, Post- und Theaterplatz nach dem Hotel Bellevue, wo um 1 Uhr ein vom Ministerpräsidenten gegebenes Frühstück stattfand. Im ganzen waren dazu etwa 50 Einladungen ergangen. Nach der Suppe begrüßte Ministerpräsident Heide den Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

„Hochverehrter Herr Reichspräsident! Im Namen der Sächsischen Regierung heiße ich Sie, Herr Reichspräsident, herzlich willkommen. Zum erstenmal haben wir die Ehre, Sie Herr Reichspräsident, im Freistaat Sachsen begrüßen zu dürfen. Wir sprechen Ihnen für Ihren Besuch unseren besten Dank aus. Daß wir Sie heute als höchsten Vertreter unseres auf neuer Grundlage aufgebauten Reiches begrüßen dürfen, darf ich als ein Symbol dafür auffassen, wie sehr sich unsere innerpolitischen Zustände nach langer Zerrissenheit befestigt haben; und wenn ich dabei daran denke, wie Sie, Herr Reichspräsident, während der Zeit Ihrer Reichspräsidentenschaft sich die Aufgabe gestellt haben, die politischen Gegensätze auszugleichen, so können Sie des Dankes des deutschen Volkes dafür gewiß sein, daß Sie die schwere Bürde der Reichspräsidentenschaft übernommen haben, um dem deutschen Volke bei seinem Wiederaufstieg zu helfen. Sie können aber auch versichert sein, daß das sächsische Volk und seine Regierung an diesem Wiederaufbau im Verein mit der Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Länder mitarbeiten und jederzeit treu zum Reiche und seiner Verfassung stehen werden. Wir wissen uns dabei mit Ihnen eins, wenn wir glauben, daß das Reich dann seine Kräfte am besten zu entfalten vermag, wenn das in der Reichsverfassung verankerte Eigenleben der deutschen Stämme und ihrer Länder erhalten bleiben. Werden in dieser Weise alle Kräfte unseres Volkes auf das eine Ziel unserer Wiederaufrichtung vereinigt, so wird unser deutsches Vaterland auch wieder die Stellung in der Welt erlangen, die ihm nach seiner geschichtlichen Entwicklung und seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen gebührt. In dieser Zuversicht bitte ich Sie, meine Herren, unseren Willkommensgruß zusammenzufassen in dem Rufe: Der Herr Reichspräsident, er lebe hoch!“

Reichspräsident v. Hindenburg erwiderte: „Herr Ministerpräsident! Für den Willkommensgruß, den Sie namens der Sächsischen Regierung an mich richteten, danke ich Ihnen aufs herzlichste. Es ist mir eine besondere Genugung, heute in der schönen und kunstvollen Stadt Dresden zu weilen und auch hier persönliche Bekanntschaft und Aussprache mit den führenden Männern des Landes Sachsen zu finden. Sachsen ist neben dem Industriegebiet an Ruhr und Rhein ein zweiter Mittelpunkt der deutschen Wirtschaft, ein Zentrum industriellen wertvollen Schaffens, und so tritt, wie unlängst im Westen des Reiches, auch heute die Sorge, die das deutsche Wirtschaftsleben gegenwärtig belastet, mir hier in besonderer Nähe entgegen. Sie dürfen versichert sein, daß die Notlage der deutschen Wirtschaft Gegenstand ernster Aufmerksamkeit der Reichsregierung und ihre Besserung eine der ersten Aufgaben des Reiches ist. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte in Reich und Ländern, um diese Schwierigkeiten zu meistern, am in stiellichem Wettbewerb der deutschen Arbeit freie Entfaltung und dem deutschen Arbeiter ständige und lohnende Beschäftigung zu verschaffen und zu erhalten. Gerade hierbei zeigt es sich, daß das Reich, unser gemeinsames Vaterland, allen seinen Stämmen und Ländern Mühe und Kraft gibt und daß wir nur geschlossen, nur im Ganzen stark genug sind, um außerordentliche Nöte und Krisen zu überwinden. Und zu dieser Stärke gehört auch ein zweites, die innere Einigkeit im deutschen Volke, das Gemeinschaftsgefühl, das über Parteien und Interessen hinweg und unter Überwindung des Gegenwärtigen die Einigung schafft, der wir so dringend bedürfen. Dann wird uns allen hoffentlich eine sorgenschwere Zukunft werden, die auch dem Lande Sachsen, das in besonderer Weise die Nöte der letzten Jahre getragen, eine glückliche Entwicklung bringt. Mit diesem Wunsch trinke ich auf das Wohl Ihrer engeren Heimat: Sachsen! Hurra, hurra, hurra!“

Am Nachmittag fand im Foyer der Staatsoper ein vom Ministerpräsidenten gegebenes Tee fest, worin sich eine Festvorstellung (Teile des „Freischütz“) anschloß. Abends 7.25 Uhr fuhr der Reichspräsident vom Neustädter Bahnhof nach Verla zurück.

Ein Luftschiff als Mutterchiff.
London, 15. Oktober. Das Luftschiff „A 33“ flog heute vormittag in Fulham mit einem Flugzeug, das unter seiner Hülle befestigt war, zu einem Probeflug auf. Eine Viertelstunde nach dem Aufstieg wurde das Flugzeug von der Vorkantung, die es mit dem Luftschiff verband, gelöst und machte selbständige Flugbewegungen, um dann wieder an dem Luftschiff befestigt zu werden. Es ist das erste Mal, daß ein Luftschiff als Flugzeugmutterchiff benutzt wird.

Neues aus aller Welt

Überall erster Schneefall. Der Winter scheint diesmal ungewöhnlich früh zu kommen. Nicht nur in den Mittelgebirgen, im Riesengebirge und in der Sächsischen Schweiz, sondern auch in Ost- und Westpreußen hat es bei stürmischem Wetter vorübergehend geschneit.

Arnolds Mörder verhaftet. In Berlin sind drei Mittäter an dem großen Verbrechen, den der Reichsaufsichtsrat Arnold verübt hat, verhaftet worden. Es handelt sich um die beiden Brüder bei der Reichsbank angestellten Buchhalter Erich Meinhof und Alfred Meyer und den wegen Zuhälterei verurteilten Arbeiter William Gähoff.

Eine weitere Mordverhaftung. In Berlin ist der ehemalige Kommandant der in der Spandauer Zitadelle untergebrachten schwarzen Formationen, Oberleutnant Budzinsky, festgenommen worden. Im Zusammenhang mit den Mordverbrechen in der Gegend von Spandau und Döbitz ist Budzinsky bereits wiederholt genannt worden; er scheint im Verdacht der Mitwisserschaft an einem, wenn nicht gar an mehreren dieser Fälle zu stehen.

Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. In der Nähe von Prenzlau fuhr ein Personenzug auf den Wagen eines Fleischermeisters auf, der leidlichmüde auf dem Weg verlassen hatte und dem Gleis entlangfuhr. Der Wagen wurde zertrümmert und der Fleischermeister lebensgefährlich verletzt.

In einer 15 000-Volt-Leitung lebensgefährlich verbrannt. In einem Steinhilf Krautwerk berührte ein Monteur aus Unvorsichtigkeit eine 15 000-Volt-Leitung. Er erlitt lebensgefährliche Brandwunden und das ganze Steinhilf Leinwandwerk wurde durch Kurzschluß eine halbe Stunde stromlos.

Ein Lehrling für das Personal eines Kaufhauses. Am bei ihrem Personal eine größere Warenkenntnis und einen weiteren Blick für manche Zusammenhänge von Ware und Bedarf, Warenproduktion und Nachfrage zu erzielen, hat eine große Kölner Firma ein eigenes Filmtheater eingerichtet und soden dem Betriebe übergeben. In Lehrfilmen ist dem Personal bereits gezeigt worden, wie Papier hergestellt wird, wie Wolle gewonnen und verarbeitet wird, wie man Marabufedern erhält, wie Flachspapier gesponnen und veredelt wird, wie ein Teppich entsteht usw. Erklärt werden die Filmvorführungen noch durch sachkundige Vorträge.

Ein 12jähriger Mörder. Auguste Bisotto, der vor kurzem das 12. Lebensjahr vollendete, geriet in Marseille mit mehreren Kindern, mit denen er auf der Straße spielte, in Streit. Mit einem Militärgeweh seines Vaters schloß er einem in Rage aus, einen zweiten verletzten er schwer, ein dritter wurde getötet. Der Junge blieb in Freiheit, weil ein Freischußverbot nicht angenommen wurde, und wird demnächst vor dem Jugendgericht erscheinen.

Lebensgefährlicher Vater innerhalb 24 Stunden. In einem am Schwarzen Meer gelegenen Orte ereignete sich der furchtbare Fall, daß ein junger Angestellter in der Zeit von 24 Stunden Vater von sieben Kindern geworden ist. Auf Grund des Reiches, das ihm das mahomedanische Gesetz gewährte, hatte er vor Jahresfrist drei Frauen geheiratet, von denen ihn die erste mit Drillingen beschenkt hat. Die beiden andern wollten offenbar nicht zurückstehen und setzten fast gleichzeitig je ein Zwillingepaar in die Welt.

Dunkle Tageschronik.
London. Eugen Sandow, der bekannte „starke Mann“ und einer der berühmtesten Leistungskünstler der Körperkultur, ist hier gestorben.
London. Die japanischen Flieger Abe und Kawachi sind nach Brüssel weitergefliegen.
Stettin. In Schweden herrscht seit einigen Tagen Frost und in einzelnen Gegenden Nöte bis 10 Grad unter Null.
Gullfing (Neuschottland). An Bord des Dampfers „Hohenland“ ist ein Brand ausgebrochen, dem 20 000 Gallonen Alkohol im Werte von etwa 1/2 Millionen Dollar zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist durch Selbstentzündung auslösende Dämpfe entstanden.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 16. Oktober 1925.
Merkblatt für den 17. Oktober.
Gemeindefestung 10 | Kondouaang 5 | B.
Gemeindefestung 10 | Kondouaang 5 | B.
1849 Friedrich Franz Chopin in Paris gest.

Deffentliche Stadtverordneten-sitzung

Donnerstag, den 15. Oktober, abends 7 Uhr.
Enschuldigt fehlen die Herren Hölzig und Zienerl, am Ratsliche sah Herr Stadtrat Wehner.
1. Eingänge und Mitteilungen. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld brachte zunächst ein Schreiben der Kreditanstalt sächsischer Gemeinden über die gegenwärtige und künftige Lage des Geldmarktes zur Verlesung. Darin wurde gesagt, daß für lange Zeit hinaus mit großen, langfristigen Darlehen nicht zu rechnen wäre, daß die Geldmittel für 1926 außerordentlich beschränkt wären und vor Anagnahme größerer Planungen ohne vorherige genügende Finanzierung gewarnt werde. — Die Bezirksumlage für unsere Stadt ist vom Bezirksverbanden endgültig auf 43 202 Mark festgesetzt worden. Das ist eine Ueberförmung des haushaltsplanmäßigen Voranschlages um 2202 Mark, die einstimmig bewilligt werden. Der ungedeckte Fehlbetrag erhöht sich damit auf 68 895 Mark. — Mit der Aufforderung zur Befolgung gab der Bürgermeister eine Einladung der Freiw. Feuerwehr zum 61. Stiftungsfeste am 20. Oktober im Schützenhaus bekannt. — Die Hauptpflichtver-

Der letzte fremde Soldat.

Völlige Räumung des Sanktionsgebietes.
Wie ein Telegramm aus Duisburg meldet, hat der letzte fremde Soldat im Sanktionsgebiet Mittwoch abends gegen 10 Uhr die Rheinbrücke nach Homberg passiert. Nachdem bereits im Laufe des Nachmittags die Möbel und Einrichtungsgegenstände der internationalen Rheinischschiffahrtskommission abtransportiert worden waren, hat die dritte Abteilung Ruhrort Mittwoch abends verlassen. Es bleiben nur vier Zivilpersonen zurück, die jedoch keinerlei militärische Befugnisse haben.

Letzte Meldungen

Der Finanzausgleich im Preussischen Staatsrat.

Berlin, 15. Oktober. Der Preussische Staatsrat stimmt heute dem Gesetzentwurf zur Änderung des preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz mit den Ausnahmeverordnungen zu. Die Vorlage verläßt den bis herigen preussischen Finanzausgleich bis zum 1. April 1927. Ferner fand eine Entscheidung Annahme, in der der Staatsrat beauftragt, daß mit dem Gesetzentwurf nicht gleichzeitig die Neuregelung der Hauszinssteuer vorzulegen werden. Diese Unterlassung mache es dem Staatsrat in wesentlichen Punkten unmöglich, die Regierungsvorlage zurückzuziehen, soweit sie den Finanzausgleich auch für das Rechnungsjahr 1926 vorseht. Der Staatsrat vertagte sich sodann auf den 10. November. Eine Reihe von Mitgliedern des

Preussischen Staatsrats hat eine Anfrage an das Staatsministerium gerichtet, in der um Auskunft ersucht wird, welche Maßnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Fortschritte von der preussischen Staatsregierung allein und in Verbindung mit der Reichsregierung in Angriff oder in Aussicht genommen worden sind.

Entscheidung zur Eingemeindungsfrage.
Berlin, 15. Oktober. Vorkand und Hauptausfluß des Reichshandelsmündes empfohlen, bei Beratung der neuen Stadt- und Landgemeindefestung folgendes zu berücksichtigen: 1. Eingemeindungen, Vereinigungen und Zusammenlegungen von Gemeinden, Gemeindefestungen und Gutsbezirken sind grundsätzlich zu erleichtern. Den besonderen Verhältnissen in der einzelnen Landesstellen ist Rechnung zu tragen. Insbesondere sind Sicherungen vorzunehmen gegen Übertriebene, durch die Entwicklung nicht berechtigte Eingemeindungsbestrebungen der Großstädte. 2. Das Eingemeindungs- und Vereinigungsrecht muß durch besonderes Gesetz geregelt werden.

Schneefall in Breslau.
Breslau, 15. Oktober. Im Laufe des heutigen Vormittags trat hier ziemlich heftiges Schneetreiben ein.
Todesfall im Dienste der Wissenschaft.
London, 15. Oktober. In einer Londoner Klinik farb heute nacht Professor Harold Roxburgh, den man am Sonntag infolge einer Überdosisung bewußtlos in seinem Laboratorium aufgefunden hatte. Die ihn behandelnden Spezialisten waren dadurch sehr behindert, daß die Art des Giftes nur Mariach selbst bekannt war, der aber bis zu seinem Hinscheiden nicht zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Roxburgh hatte sich dem Studium der Insektenplage gewidmet und wollte, wie verlautet, ein Insektengift entdecken, das für Menschen ungefährlich ist. Daß seiner Bemühungen ist die historische Vallenbergs der Westminster Hall, die von Insekten zerstört zu werden drohte, gerettet werden.

...ung für einen Blinden-Führerhund wird ohne weiteres auf die Stadtkasse übernommen.

2. Für die Berufsschule ist die Anschaffung von Lehrmitteln unbedingte Notwendigkeit. Der Vorschlag der Schulleitung erforderte einen Kostenaufwand von 5700 Mark, zu dem das durch angegangene Kultusministerium einen Beitrag von 2000 Mk. zufließt. Der Verbandsberufsschulausschuss reduzierte den Vorschlag auf etwas über 4000 Mark und hatte beschlossen, den Kollegen der einzelnen Verbandsgemeinden die Bewilligung der anteiligen Kosten bejournierend anheim zu stellen. Auf Wilsdruff entfielen 1084 Mark, die nach empfehlenden Worten des Berufsschulleiters einstimmig bewilligt wurden.

3. Nach ministerieller Verordnung sind bei der Volksschule sog. Arbeitsstunden (Strafstunden) einzuführen. 60 Stunden jährlich befreit der Staat. Der Schulausschuss hatte die Erhöhung auf 80 beantragt; der Stadtrat war damit und mit der Uebernahme der Kosten für die erhöhten 20 Stunden auf die Stadt (21 Mark) einverstanden. Stadtd. Schumann lehnte die Erhöhung ab, da nach seiner Meinung mit Strafhunden doch nichts erreicht werde. Stadtd. Hofmann betonte das Gegenteil. Gegen die 5 Stimmen der Linken wurde der Ratsbeschluss angenommen, bei 5 Enthaltungen der dafür nötige Nachtrag zur Ortschulordnung genehmigt.

4. Die Ortskrankenkasse hatte um Gewährung eines Bauzuschusses aus den Aufwertungssteuererträgen für 1926 nachgesucht. Der Rat stellte eine Berücksichtigung des Gesuches in Aussicht, da sich etwas Bestimmtes jetzt noch nicht sagen lasse. Stadtd. Schumann erklärte sich zunächst damit einverstanden, beantragte aber weiter, den Rat zu ersuchen, ein größeres Darlehen zu beschaffen, das aus der Aufwertungssteuer verzinst und amortisiert werden soll, um endlich einmal die Wohnungsnot wirksam beheben zu können. Auf die Frage des Bürgermeisters, woher das Darlehen beschafft werden solle, konnte der Antragsteller aber auch nur ausweichend antworten. Stadtd. Hofmann ging der Ratsbeschluss schon zu weit, er wollte das Gesuch für die nächstjährige Haushaltsplanberatung nur vorgelesen wissen. Stadtd. Sienemus bekräftigte die Aufnahme eines Darlehens, ebenso Stadtd. Lehmann, der weitergehende Beschlüsse erst nach der Finanzierung des städtischen Wohnhausbaus usw. zurückstellen wollte. Gegen 1 Stimme wurde schließlich der Ratsbeschluss und der Antrag Schumanns angenommen.

5. Wegen Errichtung eines Transformatorhauses hatten Betriebsausschuss und Rat beschlossen, eine Ortsabsehung unter Hinzuziehung eines Beraters der freileitenden Kraftwerke abzugeben. Zwei künstlerische Entwürfe für den Bau lagen vor. Der Bauaufseher, Herr Oberbaurat Kiemer, hatte den turmartigen Entwurf des Prof. Hempel verworfen, empfahl aber die weitere Durcharbeit des Entwurfs des Architekten Dyan, wenn von einem Elektrofachmann bestimmt erklärt werden sei, daß für die Aufstellung des Häuschens nur der Marktplatz (nicht auch das Gelände) in Frage käme. Der zweite Entwurf sieht das Transformatorhäuschen an der Markthalle und ein gleiches Kiosk-Gebäude an der „Adler“-Ecke vor und dazwischen gärtnerische Anlagen und Baumbeplantungen auch längs des Marktes. Der Verein für Natur und Heimatkunde hat die Genehmigung zum Bau auf dem Marktplatz zu verweigern. Das gleiche wollte Stadtd. Hofmann. Stadtd. Sienemus war ganz der Ansicht des Bauaufseherlichen, verwarf die Hochbauten und wollte die Anlage unterirdisch gelagert haben. Stadtd. Schumann erklärte, nicht zu verstehen, daß man sich dagegen stemme, wenn unter schon verhandelter Marktplatz verhöhen werden solle. Den freien Marktplatz, wie er jetzt sich präsentierte, wollte Herr Stadtrat Wehner erhalten haben. Das geplante Gebäude habe 25 Quadratmeter Umfang und 4-7 Meter Höhe. Er könnte sich für die Planung, so schön sie auch sei, nicht erwärmen, auch die Beplantung nicht zulassen. Der freie Platz würde dadurch die Hälfte verlieren. Man solle doch mit einem neutralen Sachverständigen darüber hören, ob die Schwierigkeiten wirklich so groß für die Stromversorgung seien, wenn der Bau im Gange aufgeführt werde. Die gleiche Ansicht vertrat Stadtd. Schneider. Den Anregungen des Bauaufseherlichen nachzugeben und nochmalige Verhandlungen mit Dyan empfahl Stadtd. Lehmann. Schließlich wurde der einmütige erwählte Beschluss des Betriebsausschusses, dem sich auch der Rat angeschlossen hatte, mit dem Hinzufügen, daß ein neutraler Sachverständiger zuvor gehört werden soll, gegen die Stimmen der Linken angenommen, die nur für den Vorschlag des Ausschusses eintraten.

6. Als Vertreter in den Lichtauschuss der freileitenden Kraftwerke wurde mit den bürgerlichen Stimmen Herr Bürgermeister Dr. Kronsch gewählt. Auf Herrn Schumann fielen die Stimmen seiner Fraktionsgenossen.

7. Die Ortsbauordnung war im Betriebsausschuss und Stadtrat eingehend durchberaten worden, nachdem sie den Richtlinien wie dem Bauaufseherlichen vorgelegen hatte. Stadtd. Hofmann erklärte namens seiner Fraktion, nichts dagegen einzuwenden zu haben und schlug vor, sie im Ganzen anzunehmen. Stadtd. Schumann beantragte einige Änderungen, die einmal mit 7 und 6 Stimmen, einmal mit Zufallsmehrheit angenommen und einmal gegen 6 Stimmen abgelehnt wurden. Anschließend wurde die ganze Vorlage einstimmig genehmigt.

8. Verschiedenes. Die Einladung zum Söchl. Gemeindetag in Jüttau lag vor. Wilsdruff ist berechtigt, zwei Delegierte zu entsenden. Der Rat schlug den Bürgermeister vor und überließ es den Stadtvorberatern, ob noch ein zweiter delegiert werden sollte. Stadtd. Döhne schlug Herrn Schumann als zweiten vor, während Stadtd. Hofmann der Ansicht Ausdruck verlieh, daß mit der Abordnung des Bürgermeisters die Stadt genügend vertreten sei. Die Mehrheit trat dem bei. — Nachdem die Sparlasten-Rechnung 1922/24 richtig gesprochen war, gab Herr Bürgermeister Dr. Kronsch noch Anlaß über die Finanzierung des städtischen Wohnhausneubaus. Der Bezirksverband gibt dazu ein Darlehen von 24000 Mark. Zum Abschluß desselben wird dem Bürgermeister nachträglich Genehmigung erteilt. — Anschließend geheime Sitzung.

Herbstblumen im Heim. Die unbedingte Herrschaft der Blumen draußen in der Natur ist mit der einschündernden Sommerzeit dahin, aber deshalb haben wir in unserem Heim nicht weniger das Verlangen, Blumen um uns zu haben. Müssen wir nun des natürlichen, schönen Schmuckes unserer Wohnung im Herbst und Winter entbehren? Keineswegs! Es ist heute Mode geworden, sich in seinem Heim eine künstliche Umwelt zu schaffen. Steht man näher zu, so wird man finden, daß auch hier nach einer schon den alten Römern geläufigen Weise die gute Wille zu leben ist, wenn leider auch die Kraft zur Verwirklichung fehlt. Um einmal von allem noch so schönen Theoretisieren abzusehen und voll in die nächste Praxis hineinzutreten: die Erde liegt doch so, daß nun einmal so recht wenig Menschen das erforderliche starke, tief innerliche Kunstgefühl haben, aber wenn der gute Wille da ist, dann ist schon viel gewonnen. Ist es doch gerade der Wärmeschmuck im Heim, der sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln bewerkstelligen läßt. Auch in der Wohnungskultur empfinden wir heute einen wohlthuenden Fortschritt, oder ist es nicht freudig zu begrüßen, daß statt der ewigen Palme und anderen Strauchfingern von einst wir jetzt, der neu-



Am nächsten Lohntage

vergeßt nicht, für die Zeppelin-Eckener-Spende zu sammeln! Führt den Betrag an die nächste Reichsbankstelle, an eine Bank oder Sparkasse ab, oder zahlt ihn auf das Postcheckkonto Stuttgart Nummer 5845 ein.

Zeppelin-Eckener-Spende
Berlin W 50

Spenden nimmt auch das „Wilsdruffer Tageblatt“ entgegen

zeitlichen Wohnungskultur entsprechend, neben der abgeschnittenen Wäule der lebenden Pflanze, also der ganzen Pflanze wieder Zutritt zu unserem Heim gewährt haben. Mit etwas künstlerischem Feingefühl — und welche Hausfrau hätte das nicht — läßt sich da so manche intime Wirkung erzielen, über die der wohlige Hauch von Naturlichtheit und Behaglichkeit ruht.

Schneefeld. Verwöhnt hat uns der Wettergott die letzten Tage wahrlich nicht. Herbstlich kühl und in den Morgen-, Nacht- und Abendstunden sogar schon empfindlich kalt wehte es durch die Straßen der Stadt. Dazu Regengüsse und Schneegestöber. Von den erhofften schönen Herbsttagen keine Spur. Und noch ist die Hofschulernte nicht völlig geborgen, noch ist auch sonst mancherlei Arbeit in Garten und Feld zu verrichten, ehe winterliches Weiß alles deckt und einhüllt. Man wird gut tun, sich zu späten. Schneelust weht vom Gebirge her. Der Winter steht vor den Toren. Es wäre nicht zum erstenmal, daß wir ein weißes Reformationsfest feierten. Deht, da der Wald im schönsten bunten Erden lag und wir lange entbehrter Sonne noch dringend bedürfen, um noch etwas an Herbstfrische und Herbstschönheit in Häuser und Herzen zu tragen, können wir aber nur wünschen, daß ein früher Winter uns erspart bleibt. Immerhin: Schneelust weht durch Stadt und Land. Winterliche Ahnungen beschleichen den Sinn.

Herabsetzung des Verzugszuschlags. Das sächsische Finanzministerium erläßt eine Verordnung, nach der in § 1 Abs. 1 des Gesetzes über den Verzugszuschlag und die Stundungszinsen vom 16. Juli 1924 geregelte Zuschlag anderweit auf drei Viertel herabgesetzt wird. Diese Verordnung tritt mit dem heutigen 16. Oktober in Kraft. Fällt ein halber Monat, für den ein Verzugszuschlag zu entrichten ist, zum Teil in die Zeit vor dem 16. Oktober 1925, zum Teil in die Zeit nach dem 16. Oktober 1925, so ist für diesen halben Monat der Verzugszuschlag nach dem in § 1 bestimmten Hundertsatz zu berechnen.

Der Kalkonstrich im Herbst. Sehr oft kann man beobachten, wie im Herbst die Baumstämme mit Kalkmilch bestrichen werden, angeblich, um gefährliche Schädlinge zu vernichten. Kleine Kalkmilch wird aber niemals diesen Zweck erreichen; im Gegenteil, die Schädlinge oder deren Eier werden mit einem schützenden Überzug versehen, damit ihnen so nichts geschieht und sie im Frühjahr ihr Zerstorungswert ungehindert wieder aufnehmen können. Will man gegen Insekten den Kalkonstrich wirksam machen, dann muß man schon Obstbaumlarbolineum begeben, etwa 10 bis 15 %. Der Kalkonstrich kommt aber in erster Linie als Schutz vor Frostschäden in Frage und wird deshalb auch erst im Februar angebracht. Die weiße Farbe schützt die Sonnenwärme zurück, es wird dadurch vermieden, daß die Baumstämme am Tage stark erwärmt werden und in einer folgenden kalten Nacht Frostschäden erleiden. An sich sind ja unsere Obstgehölze vollkommen frosthart, nur der scharfe Wechsel zwischen warm und kalt ist ihnen sehr gefährlich. Deshalb muß durch Kalkonstrich die Erwärmung auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Bei der Herstellung der Brühe mischt man einen Teil gebrannten Kalk und einen Teil Holzasche mit acht Teilen Wasser. Nachdem das Gemisch unter öfterem Umrühren eine Woche lang gestanden hat, wird es an einem frostfreien Tage im Februar am Stamm und an den Ästen verstrichen.

Burthardswalde. (Alle Stoltegänge. Wer weiß darüber Bescheid?) Bei der Vereisung des Saandlers brach auf den See gläserne Felder ein Pferd des Gutsbesizers Diehe in eine Grube, die sich plötzlich öffnete. Etwa drei Meter von der Einbruchsstelle ist ein Wasserleitungsammelkocht. Ueber den Ursprung des Wassers herrscht noch Dunkel; durch den Einbruch ist aber der Schloßer etwas gehoben worden. Gewissermaßen sich nicht so leicht sagen lassen. Vom Sammelkocht führen in einen Stollen durch mächtiges schieferiges Gestein zwei Schamotte- röhren, die das Wasser zuleiten. Zwanzig Meter entfernt befindet sich eine Wasseransammlung, die dadurch entstanden ist, daß einfach der Stollen zugeschnitten wurde. Das Wasser steht etwa achtzig Zentimeter hoch. Vom Wasserpfuhl sind bis zur Decke auch achtzig Zentimeter Raum, so daß ein Stollen von 1,00 Meter Höhe ursprünglich hier vorhanden war. Das morsche Gestein ist an manchen Stellen sehr nachgiebig. Die Folge davon sind Höhlenbildungen in Panneshöhe vor dem mit Wasser gefüllten Teil des Stollens. Bei einer solchen Höhle brach das Pferd durch. Wie weit sich nun der Stollen nach Süden zieht und welchem Zweck er gedient hat, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Zweckdienliche Mitteilungen werden an Kantor Rehn, Burthardswalde, erbeten.

Kirchennachrichten. — 19 Sonntag u. Tr.

Predigtort: Matth. 19, 1-8.
Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl; 9 Uhr Predigtgottesdienst; nachm. 1/4 Uhr Jahresfest des Kreisvereins für Innere Mission in der Johanneskirche in Meichen; nach dem Gottesdienst Verlesung im „Hamb. ror. H.“; abds. 1/8 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim); 1/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus). — Mittwoch den 21. Oktober abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). — Donnerstag den 22. Oktober abends 1/8 Uhr Beichtstunde (Pfarrhaus).
Gumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Dr. Hoff, Dresden).
Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Heber); nachm. 2 Uhr Taufen.
Untersdorf. Vorm. 1/9 Uhr Lesegottesdienst.
Sera. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Röhrsdorfs. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst; abends 8 Uhr Jungmännerverein im Pfarrhaus.
Limbach. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst; 1/11 Uhr kirchliche Unterredung; nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst in Beibitzdorf. — Donnerstag den 22. Oktober abends 1/8 Uhr Bibelstunde.
Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; 1/11 Uhr kirchliche Unterredung.
Hergogswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Dr. Hoff, Dresden).

Vereinskalender.
Liedertafel. Heute Freitag Übung.
Turnverein V. T. 17. Oktober abends 8 Uhr Monatsversammlung. 7 Uhr Turnratsitzung.
Autofahrer-Vereinigung. 22. Oktober 2. Stiftungsfest im „Löwen“.
Terpsichore. 24. Oktober Tanzabend im „Adler“.

Wetterbericht.
Wechselnd bewölkt, zu zeitweisen Niederschlägen neigendes Wetter bei etwas zunehmenden Temperaturen. Schwache bis mäßige südwestliche bis nordwestliche Winde.

Sachsen und Nachbarland

Dresden. (Das schwache Geschlecht.) Hier fiel am frühen Morgen einem Fräulein gegenüber dem Gasthof Stadt Amsterdam die Allentafel in die Erde. Da keine Möglichkeit weiter bestand, die Tische wiederzuerrichten, zog sich die Vertreterin des „Schwachen“ Geschlechtes aus und sprang im Eoalostum trotz der kalten Witterung und des ziemlich kalten Wassers in die Erde. Nach leidete sich die Tapfere wieder an, nachdem sie die Allentafel im Trocknen wusch, und setzte ihren Weg fort.

Großenhain. (Bismarckdenkmal-Erriehung durch den Jungdeutschen Orden.) Das Bismarckdenkmal der Stadt Großenhain war während des Krieges entfernt worden, um für Geschütze zur Verteidigung des Vaterlandes eingeschmolzen zu werden. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Die damals entfernten Denkmäler wurden nach Leipzig gebracht und vor etwa zwei Jahren zusammengesetzt, zum Teil infolge ihrer politischen Zusammensetzung, zum anderen Teil aus Mangel an Mitteln den Rücklauf hat ablehnen müssen. Die Bruderschaft Großenhain des Jungdeutschen Ordens arbeitet seit längerer Zeit intensiv darauf hin, ein neues Bismarckdenkmal erstehen zu lassen. Der Erfolg ist ihr jetzt beschieden. Am 18. Oktober, zum Tage der Völkerrückkehr bei Leipzig, wird das neue Denkmal, das nach einem Entwurf von Professor Kruse verfertigt wurde, durch den Jungdeutschen Orden an die Stadt übergeben. Aus diesem Anlaß findet in Großenhain eine vaterländische Kundgebung statt, die an die Großtaten des Weltkrieges und an die Völkerrückkehr von Leipzig mahnen soll.

Bauhen. (Opfer der Trunksucht.) In einem Hause der Musauer Straße wurde ein dem Trunke ergebenes 30-jähriges Mädchen noch mit geringen Lebensresten im Bett liegend aufgefunden. Neben ihr lag tot ein 30-jähriger Arbeiter aus Tilsit. Der in der Wohnung vorhandene Wasehen stand offen. Auf dem Tische stand noch ein Rest von Brennspiritus, der von dem Mädchen mit Vorliebe genossen wurde. Die Mutter des Mädchens beklagt sich seit einigen Tagen bereits wegen Alkoholvergiftung im Krankenhaus.

Bauhen. (Schwere Unfälle durch explodierende Geschosse.) Auf dem Grenierplatz Litten bei Bauhen war eine Sprengentladung der Bauhner Garnison damit beschäftigt, unbrauchbare Munition zu sprengen. Dabei verlor die Fündung. Der mit der Beaufsichtigung beauftragte Wäbrige Unteroffizier Arno Kiebig begab sich nach Einhaltung der Wartezeit an das Sprenglager. Hier berührte er bei der Untersuchung die Fündung, worauf die Ladung losging. Der Unteroffizier wurde schrecklich verstümmelt, der Tod trat auf der Stelle ein.

Leipzig. (Das sechste Opfer des Eisenbahnunglücks bei Delsch.) Der bei dem Eisenbahnunglück bei Delsch am 9. Oktober verletzte Arbeiter Ernst Hempel aus Altenburg ist am Donnerstag im Krankenhaus St. Jakob verschieden. Hempel war bei dem Unglück von der Lokomotive mit überfahren worden. Während seine Kameraden sofort getötet wurden, trug er schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er jetzt nach acht Tagen gestorben ist.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonnabend, 17. Oktober.
Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsberichte; 10.15 Uhr nachm.: Landwirtsch. Preisberichte; 11 Uhr nachm.: Landwirtsch. Preisberichte (Wiederholung); 6.15 Uhr abends: Landwirtsch. Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Komites für Handel und Industrie.
Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagmusik; 12.55 nachm.: Rauener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Vörl.- und Preisberichte.
4.30-6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle; 6.30-6.45 Uhr abends: Funkbestenliste; 7-7.30 Uhr abends: Vorlesung aus englischer Prosa; 7.30-7.45 Uhr abends: Harper; 7.30-11.30 Uhr abends: Uebertragung von Dresden.

Turnen, Sport und Spiel.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. B. B.). Im Gesellschafts- und Spielverein V. f. L. 1. Mannschaft und die 1. Mannschaft vom Sportverein Loubegast kommenden Sonntag hier auf dem Sportplatz Meißner Straße gegenüber. La begast spielt eine Klasse höher wie Wilsdruff; so ist bestimmt ein interessantes Spiel zu erwarten, der Anstoß ist um 1 Uhr.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 6 Seiten.
Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Källig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Rickhans, sämtlich in Wilsdruff.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Dresdner Kurle vom 15. Oktober 1925.

In Reichsmark-Prozenten		(Ohne Gewähr)		Banks, Transport- und Vaugeellschafts-Aktien.				Papier-, Papierfabr., Fbr. und Photograph.-Artikel-Akt.							
Festverzinsliche Werte.				heute		vorher		heute		vorher		heute		vorher	
3 Reichsanl. m	0,465	0,45	4 Chemn. m	—	—	—	—	104,5	104,5	Erntemann	52,5	52,5	Zhobe-Aktien	0,27	0,27
3 1/2 do. m	0,27	0,275	3 1/2 Blaun m	2,8	2,8	80,0	80,0	59,8	59,8	Ica	78,0	77,0	Linger & Hoffmann	20,0	20,0
1 do. m	0,275	0,285	4 Dres. Gebirg-Fdb.	4,6	4,1	98,5	98,75	—	—	Peidenauer Vap.	81,5	80,9	Ber. Bauguet	51,0	51,25
5 Kriegsanl. m	0,23	0,22	4 do. abgef.	1,5	1,5	108,0	108,0	—	—	Rimofa	99,75	99,5	Ber. Strohmörf	162,0	163,0
do. Kronganl.	—	—	4 do. Gebirg.	3,4	3,45	104,25	104,0	—	—	Remiger Patent	88,0	88,0			
4 1/2 Part-Schäpe	0,205	0,195	4 Sächs. Ra.-Kr. Br.	2,3	2,3	101,5	101,5	83,1	83,0						
4 Schuggeb.	5,95	5,8	4 do. Krdb.	0,05	0,05	99,75	99,75	61,0	61,0						
4 Spar-Präm.-Anl.	0,13	0,13	3 Vdm. Fdbbr. m	12,0	12,0										
3 Sächs. Rentz m	0,24	0,18	3 1/2 do. m	12,1	12,1										
			4 do. m	1,1	1,0										
Sächs. Anl. 52/68	—	0,23	3 Vdm. Krdbbr. m	9,9	9,9										
3 1/2 Landesfult. m	3,8	3,8	3 1/2 do. m	5,5	5,6										
4 do. m	—	—	4 do. m	0,02	0,02										
3 Preuß. Konf. m	0,27	0,26	3 Vdm. Fdbbr. m	5,95	5,95										
3 1/2 do. m	—	0,275	3 1/2 do. Krdbbr. m	8,8	8,8										
4 do. m	0,265	0,27	4 do. Krdbbr. m	2,9	2,9										
			ver. Vp. Hyp.-B.	1,45	1,45										
4 1/2 Drsd. 1906 m	2,3	2,3	4 do. m	—	—										
4 Dresdn. 1913 m	—	—	verf. S. V. R. E. 1	4,5	4,55										
1 1/2 Drsd. 1920 m	0,15	0,15	4 do. S. 12	2,8	2,8										
4 Leipz. 1922 m	—	—	4 do. Serie 13	0,1	0,1										
1 1/2 Leipz. m	—	—	4 do. Serie 14	0,6	0,6										
			4 do. S. 14a	0,06	0,06										
			46. B.-R. Kom.-D.	—	—										

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 16. Oktober.

Roggen 15,00—15,40; Sommergerste 21,00—23,50; Wintergerste 17,00—17,50; Hafer 18,10—18,90; Weizenmehl 27,25 bis 31,50; Roggenmehl 22,00—24,25; Weizenkleie 11,00; Roggenkleie 8,90—9,20.

Täglich Berliner Notierungen vom 15. Oktober. Warenbericht. Der Warenbericht war sehr fest, zumal zahlreiche Kaufordere vorlagen. Im weiteren Verlauf schwächte sich die Haltung jedoch erheblich ab und die Anfangslücke konnten fast nirgends bekannt werden. Der Markt

der inländischen Märkte war bei mäßiger Bewegung ziemlich fest. Kriegsanleihe 0,23. Im Geldmarkt war die Nachfrage etwas stärker, tägliches Geld 8—10%, monatliches Geld 11 bis 11,50%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39—20,35; holl. Gulden 164,61—169,06; Danz. 20,54 bis 20,74; franz. Franc 18,93—18,97; belg. 19,09—19,13; Schweiz. 80,86—81,06; Italien 166.—165,68; Schwed. Krone 112,26—112,54; dän. 103,97—104,14; norweg. 84,92 bis 85,21; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,12 bis 59,27; poln. Zloty nicht amtlich 69,12—69,28.

Stabilisierung der Butterpreise. Dem Ausland nach haben die Butterpreise jetzt ihren Höhepunkt erreicht, vielleicht sogar schon überschritten. Bekanntlich befindet sich bei den uns knappen Inlandzulieferungen der innerdeutsche Butterpreis in starker Abhängigkeit von den Auslandsforderungen, die infolge der durch den Seemannsstreik hervorgerufenen Zulieferungsstörungen in England hart in die Höhe gingen. Nachdem nun-

mehr der Export beendet ist, müssen natürlich die deutschen Vorräte, speziell in Neuseeland und in Australien, einen spürbaren Druck auf die Preislage ausüben, wenn sie auch in den nächsten Wochen noch nicht auf den englischen und europäischen Märkten erscheinen werden.

Produktendörse. In Amerika und England lagen etwas schwächere Getreidenotierungen vor, und da wir angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse mit unseren Inlandspreisen andauernd vom Weltmarkt abhängig sind, so zeigte sich auch hier wieder die Tendenz in Weizen schwach. Vom Ausland ist das Angebot auf prompte Abladung klein, doch drängt auch die Nachfrage nicht, obwohl auf alte Verträge noch manches Forderungsbüro für Weizen und Roggen besteht. Die gegenwärtigen neuen Gebote des Auslandes sind nicht rentabel. Lieferung in Roggen war ebenfalls nachgiebiger. Hafer wohl angeboten, aber für hier meist zu teuer. Nach Mittel- und Süddeutschland besteht noch einige Frage. Gerste blieb rubia. Mehl andauernd lustlos, ebenso Futtermittel.

Ämtliche Verkündigungen

Die Maul- und Klauenseuche in Grumbach ist erloschen. Der Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet werden aufgehoben. Die Gemeinde Grumbach wird in die Schugzone um Sachsdorf einverleibt.
Reißen, den 15. Oktober 1925.
Die Amtshauptmannschaft.

Die auf Grund des Wassergesetzes vorzunehmende Befestigung des Wasserlaufes der Saubach soll **Mittwoch, den 21. Oktober 1925** erfolgen. Da die Begehung Sachaufwärts gegen die Richtung des Wasserlaufes stattfinden und in Wildberg an der Mündung der Saubach früh 8 Uhr beginnen soll, ist mit Befestigung innerhalb des diesigen Stadtbezirks gegen 10 oder 11 Uhr zu rechnen.

Die Unterhaltungsarbeiten der Haltege werden hiermit zur Teilnahme an der Befestigung eingeladen.
Wildbruff, am 18. Oktober 1925.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wildbruff-Stadt.
Die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses findet **Sonntag, den 20. November 1925** im Rathaus statt

für die Arbeitgeber in dem Kassenlokal von 10 bis 2 Uhr
für die Arbeitnehmer in dem Rathsaussaal von 10 bis 4 Uhr.

Zu wählen sind:
18 Arbeitgebervertreter, und zwar
6 Vertreter als Ausschussvertreter
12 Vertreter als Ersatzleute
und
36 Arbeitnehmervertreter, und zwar
12 Vertreter als Ausschussmitglieder
24 Vertreter als Ersatzleute

Die berechtigten Arbeitgeber und Versicherten werden zur Einreichung von Wahlvorschlügen mit dem Hinweis aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschlüge Berücksichtigung finden können, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Kassenvorstande eingereicht werden, und daß die Stimmenabgabe auf Bewerber beschränkt ist, die in einem der Wahlvorschlüge genannt sind. Die Wahlvorschlüge liegen nach ihrer Zulassung in der Geschäftsstelle der Kasse zur Einsichtnahme aus. Dabei können auch die als Wählerlisten dienenden Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis eingesehen werden.

Etwasige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Verzeichnisse sind bei Vermehrung des Ausschusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Kassenvorstande einzulegen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der Wahlbescheid besagt ist, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen und es empfiehlt sich daher, einen Ausweis zur Wahlhandlung mitzubringen.

Im übrigen verwiesen wir auf die Bestimmungen in § 74 der Satzung und die der Satzung angefügte Wahlordnung.
Wildbruff, am 15. Oktober 1925.
Der Vorstand. Paul Renmann, Vorsitzender.

Herzlichen Dank

allen für die Hilfeleistung bei dem Brandunglück, welches uns betroffen. Besonderen Dank meinem Personal und den Kameraden der Feuerwehr, welche durch ihre Aufopferung uns vor noch größerem Unglück behüteten.
Grumbach, am 10. Oktober 1925.
Familie Paul Pöhl.

Ulster, Paletots, Schwedenmäntel, Schlüpfer
Bozener Mäntel, Lodenjoppen
Arbeits-, Stoff- und Breches-Hosen
bl. Schlosser-Jacken u. -Hosen, Arbeitswesten
Gestreifte Hosen für Cutaway
Windjacken für Herren 12—20 Mk.
Gummi-Windjacke . . . 22. — Mk.
Gummi-Mäntel 20—42 Mk.
Windjacken und Gummimäntel für Damen

Martin Barth,
5 Freiburger Strasse 5

Landbund Meißen - Stadttheater
Sonnabend, den 24. Oktober nachm. 1/5 Uhr
Operette: „Wiener Blut“
im Stadttheater Meißen
Beginn der Spielzeit am 24. Oktober 1925
Um den verehrten Mitgliedern Gelegenheit zu geben dauernd einen guten Platz zu haben, werden **Stammplatzkarten** ausgegeben und bitten wir diese in der Geschäftsstelle einzuziehen
= Vorverkauf im Landbund = Der Geschäftsführer
Zeichnet Stammplatz

Klavirtuosin Fräulein Phab Meißen
Konzertsängerin Frau Uhlig-Dresden
Männer-Gesangverein „Sängerkrantz“

Oeffentliches Konzert

Sonntag, 18. Oktober abends 8 Uhr im „Löwen“
Programma im Vorverkauf nummerierter Platz 1,50 Mk.
Kassenerlöste 1.— Mk. bei den Herren Fischer-Blume und Weber, Cassier: Regenbarth und im Konzertlokal.

Liedertafel
Heute Freitag: **Übung**
Damen 8, Herren 7 1/2 Uhr

Reichliches
Kind-, Halb- u.
Schweinefleisch,
ferner als
Ausschnitt
Schinken
versch. Graten
Sülze, Fleisch-
salat und div.
Wurstwaren
Carl Bendel
Weihner Straße.

Obstbäume
Topfpflanzen
in großer Auswahl
Gärtnerei O. Nake

Empfehle
v. heute Freitag nachm. 5 Uhr
frische hausgemachte
Wurst und
Schweinefleisch
Oskar Eger,
Niedergrumbach.
Fast neuer
Winterüberzieher
mittl. Preisen zu verkaufen
Küh. b. Korbmacher
Weigandt, an d. Kirche

Bäckerlehrling
findet Heern 1926 gute
Lebenseile bei
Hugo Merbig,
Freital's Deuben
Am Dorfsplatz.

Kleinnol der Pferde
(sog. Dampfgelb) heilbar.
Währ. der Kur wird das
Pferd der Arbeit nicht ent-
zogen. Auskunft frei.
Robert Klemm,
Meußlitz, Post
Dresden-Nischwitz.

1-lundwärtzig beste heute
WALTHER, u. u. diese Freude.
Un wir wünsch n, daß der bald
hundert Jahre wärscht malat!
Doch laß dazu raten Die:
Teink zu kalte nicht das Bier
Nicht u. stark d. S. anntwein
Und das Rothe, laß ganz sein!

Geschäfts-Uebernahme.
Dem verehrten Publikum von Meißen und Umge. und meinen Dresdner Gästen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das bisher von Herrn Max Krebs betriebene
Hotel zur Sonne
Meißen, Theaterplatz
verbunden mit Theater-Café und Saal vom heutigen Tage in Bewirtschaftung nehme.
Ich werde jederzeit bemüht sein, in Küche und Keller das Beste zu bieten und bitte um wohlwollende Unterstützung.
Alfred Haselkuhn.
Unter gleicher Leitung: Weinhaus Haselkuhn
Dresden, Seestraße.

Restaurant „Tonhalle“
Freitag, den 16. Oktober
Schützen-Bierabend
wozu alle Kameraden freudl. einladet **Alfred Müller**

Gassthal Limbach
Sonnabend, 17. Oktober
Guter Montag
mit feinem Ball
Hierzu laden alle ganz ergebenst ein
Hans Träber und Frau
Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

Jugendverein „Treibund“
Blankenstein
Sonnabend, den 17. Oktober 1925
Herbstvergnügen
Gäste durch Mitglieder eingef. willkommen
Inseratenannahme nur noch bis 10 Uhr!

Rotkraut
verkauft billig
Rittergat Wildbruff

Wie die Gintle zur Feder gehört Reklame zum Geschäft!

Sinnsprüche.

Nur zwei Tugenden gibt's, o wären sie immer vereint:
Dummer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.

Leicht ist's, Ehr' und Wohlstand erben, — aber schwer, sie
zu erwerben, — ein behagliches Gemüthe — mag ererbtem Gut
entsprechen, — und der Thnen lange Reihe — stolz die Brust
der Entel heben, — doch dem Leben rechte Weisheit — kann nur
eignes Schaffen geben.

Das ist die härteste Kritik der Welt, — wenn neben das, was
ihm mißfällt, — einer was Eigenes, Besseres stellt.

Das Rechte, das ich viel getan, — das sieht mich nun nicht
weiter an; — aber das Falsche, das mir einschläft, — wie ein
Gespenst mir vor Augen blüht.

Sei nicht ein Wind- und Wetterbahn — und lang' nicht
immer Neues an, — was du dir wohl hast vorgelebt, — dabei
beharre bis zum Tode.

Das Alter ist ein heil'ig Haus — und fängt bald an zu
wanken, — dem einen geh'n die Haare aus — dem andern die
Gedanken.

Auswirkungen der Steuerreform.

Die neuen Steuergeetze wirken sich praktisch nach und
nach aus. Im Oktober treten bereits eine Anzahl Bestim-
mungen in Kraft.

Bekanntlich ist die Umsatzsteuer mit Wirkung ab
1. Oktober auf 1 v. H., die Luxussteuer auf 7,5 v. H. er-
mäßigigt. Die Ermäßigung bezieht sich auf die Umsätze, die
nach dem 1. Oktober 1925 getätigt worden sind, so daß die
Ermäßigung sich erst bei der Zahlung der Monatszahler im
November oder der Quartalszahler im Januar 1926 aus-
wirkt. Auch der Steuerabzug ist neu geregelt worden.

Zum erstenmal ist eine Steuererklärung auf
Grund eines neuen Einkommen- und Körperschaftsteuer-
gesetzes abzugeben. Eine Steuererklärung haben die
Steuerpflichtigen abzugeben, deren Steuerabzug in der
ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat, und
deren Einkommen in diesem Abschnitt M. 8000,— über-
steigt hat. Ferner solche, bei denen der Gewinn auf Grund-
lage des Abschlusses der Bücher ermittelt wird. Auch sind
zur Abgabe der Erklärung verpflichtet alle steuerpflichtigen
Erwerbseinkünftebesitzer und die übrigen steuerpflichtigen
Körperschaften und Vermögensmassen. Die Erklärung ist
abzugeben bis zum 17. Oktober 1925.

Weiterhin ist eine Änderung bezüglich der Fami-
lienstandsermäßigung eingetreten. Diese richtet
sich ab 1. Oktober nach dem neuen Einkommensteuergesetz.

Neu geregelt sind eine Anzahl Verbrauchs-
steuern wie die Salz-, Zuckers-, Tabak- und Zündwaren-
steuer. Außer diesen Änderungen sind noch eine Anzahl
andere Bestimmungen, die den Steuerpflichtigen nicht direkt
interessieren, in Kraft getreten. Hervorzuheben sind die
Änderungen auf dem Gebiete des Finanzausgleichs.
Auch ist der neue Zolltarif am 1. Oktober 1925 in
Kraft getreten.

Erhöhungen des steuerfreien Lohn-
betrages für Kriegsbeschädigte usw. Durch
Erlaß des Reichsfinanzministers vom 5. September 1925
sind für eine Anzahl Steuerpflichtigen besonders wichtige
Bestimmungen für die Einkommensteuer getroffen worden.
So ist der steuerfreie Lohnbetrag für Kriegsbeschädigte er-
höht worden. Für mittellose Angehörige ist eine Familien-
ermäßigung zugelassen und für verheiratete, ausgeschiedene
weibliche Beamten die Abfindungssumme freigestellt wor-
den. Nachstehend wird der Erlaß auszugsweise wieder-
gegeben. 1. In einem früheren Erlaß ist angeordnet, daß
den Kriegs- und Zivilbeschädigten, die eine
Rente von mindestens 30 v. H. erhalten, eine Erhöhung des
steuerfreien Lohnbetrages nach dem Prozentsatz der Er-
werbsbeschränkung zugelassen wird. Die Erhöhung des
steuerfreien Lohnbetrages sollte einen Ausgleich dafür
bieten, daß den Kriegs- und Zivilbeschädigten erfahrungsgemäß
erhöhte Werbungskosten erwachsen. Nach der im
neuen Einkommensteuergesetz durchgeführten Dreiteilung
des steuerfreien Lohnbetrages in den eigentlichen steuerfreien

Lohnbetrag von 50 RM. monatlich und in die Pauschale
für Werbungskosten und Sonderleistungen von je 15 RM.
monatlich würde an sich nur eine Erhöhung des steuerfreien
Lohnbetrages in Frage kommen. Es ist nunmehr be-
stimmt, daß nach wie vor der gesamte steuerfreie Lohnbetrag
von 80 RM. um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung
erhöht wird. 2. Die Berücksichtigung von mittellosen
Angehörigen ist bisher im allgemeinen durch Zubi-
lligung von Familienermäßigungen erfolgt. Nach dem neuen
Einkommensteuergesetz (§§ 56, 75 Nr. 1) werden die mittel-
losen Angehörigen künftig durch Erhöhung des eigentlichen
steuerfreien Lohnbetrages von 50 RM. monatlich berück-
sichtigt. Um jedoch eine Minderung der Steuerarten für
das Kalenderjahr 1925 zu vermeiden, ist bestimmt, daß die
Berücksichtigung von mittellosen Angehörigen, soweit sie
schon bisher zugelassen worden ist, für die Zeit vom 1. Okto-
ber bis 31. Dezember 1925 in der Weise erfolgt, daß zur
Berechnung des Steuerabzugs jeder mittellose Angehörige
einem minderjährigen, zur Haushaltsführung des Steuerpflichtigen
zählenden Kinde gleichgestellt wird. 3. Nach Art. 14
der Personalabgabenverordnung vom 31. Oktober 1923 er-
halten verheiratete ausschließende weibliche Beamte
eine Abfindungssumme. Diese Abfindungssumme
ist nach § 11 des bisherigen Einkommensteuergesetzes steuer-
pflichtig. Nach § 44 Nr. 1 des neuen Einkommensteu-
ergesetzes gehören diese Abfindungssummen zum Arbeitslohn
und wären deshalb steuerabzugsfähig. Um die mit dem
Auscheiden von verheirateten weiblichen Beamten verbun-
denen Härten zu mildern, wird angeordnet, daß von einer
Beranzugung dieser Abfindungssummen zur Einkommen-
steuer einstweilen abgesehen wird.

Zahlen als Zeugen der Not.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Auf unserer Bildtafel über den „Deutschen Außen-
handel Januar—August 1925“ sind die Ergebnisse des
deutschen Einfuhr- und Ausfuhrhandels in den ersten acht
Monaten dieses Jahres im einzelnen dargestellt. Da jeder
Deutsche sich über das Wesen und den Grad unserer Wirt-
schaftsnot im Klaren sein muß, ist es notwendig, die Sprache
zu verdeutlichen, welche die verschieden langen und ver-
schieden starken schwarzen Balken sprechen: Es kommt
hauptsächlich auf die drei unteren Balken an, welche als
„Lebensmittel und Getränke“, als „Rohstoffe und halb-
fertige Waren“ sowie als „fertige Waren“ bezeichnet sind.
Es zeigt sich, daß bei den beiden erstgenannten Gruppen
die Einfuhr viel größer war als die Ausfuhr, und zwar zu-
sammen um rund 5,9 Milliarden Mark.

Der deutsche Aussenhandel Jan./Aug. 1925

Table with 2 columns: EINFUHR (in 1000 RM.) and AUSFUHR (in 1000 RM.). Rows include Lebensmittel, Rohstoffe, and Fertige Waren.

Jeder, der unsere Wirtschaft auch nur oberflächlich
kennt, weiß, daß wir Nahrungsmittel und Rohstoffe aus
dem Auslande einführen müssen, und zwar viel mehr, als
wir ausführen. Das war auch vor dem Kriege nicht
anders. Aber vor dem Kriege konnten wir diesen Ein-
fuhrüberschuß durch einen sehr großen Ausfuhr-
überschuß an fertigen Waren decken. Unsere Tafel
zeigt, daß in der Rubrik „fertige Waren“ die Ausfuhr nur
um knapp 2,9 Milliarden größer war als die Einfuhr. Da
aber aus den Rubriken „Lebensmittel“ und „Rohstoffe“
ein Einfuhrüberschuß von 5,9 Milliarden Mark zu beden war,

so hat das Ausfuhrplus an fertigen Waren nur etwa die
Hälfte dieser Summe wettmachen können. Wir haben also
in den ersten acht Monaten dieses Jahres für reichlich
4 Milliarden Mark Waren weniger ausgeführt, als
wir hätten ausführen müssen, um das Gleich-
gewicht im Außenhandel herzustellen. Die Dinge stehen
aber noch schlimmer: Vor dem Kriege hatten wir große
Einnahmen aus deutschen Kapitalbeteiligungen im
Auslande, aus Versicherungen, welche ausländische Unter-
nehmungen bei deutschen Gesellschaften abgeschlossen hatten,
und aus den Frachten, welche deutsche Handelsflotte für
ausländische Händler durchführten. Wir haben also nicht
mehr, womit wir den oben errechneten Fehlbetrag von
3 Milliarden (innerhalb von 8 Monaten!) ausgleichen
können. Die Tabelle beweist also, wie wichtig es für unsere
Wirtschaft und damit für unser ganzes Volk ist, daß wir so
schnell wie möglich günstige Handelsverträge mit dem Aus-
lande abschließen und unsere Ausfuhr an fertigen Waren
steigern.

Politische Rundschau

Judicialstellung des Kreuzers „Emden“.

Der kleine Kreuzer „Emden“ wurde in Wilhelmshaven
in den Dienst der deutschen Reichsmarine gestellt.
Der Reichspräsident richtete aus diesem Anlaß einen
Befehl aus an den Chef der Marineleitung. Der Reichs-
präsident gab dem Wünsche Ausdruck, daß dieses erste
neuerbaute Schiff der deutschen Reichs-
marine anknüpfend an die ruhmvollen Überlieferungen,
die mit dem Namen der „Emden“ verbunden sind, auf
einen Fahrten in allen Gewässern in Ehren die deutsche
Flagge zeigen und damit dem Ansehen des deutschen
Reichs im In- und Ausland dienen möge.

Handelsvertragsverhandlungen mit Holland.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Holland,
denen ein beiderseitiger Notenaustausch vorausgegangen
war, sind nunmehr in Berlin aufgenommen worden. Dabei
ist von der holländischen Kommission den deutschen
Stellen eine Reihe von Wünschen vorgelegt worden,
über die Beratungen in den zuständigen deutschen Mini-
sterien stattfinden. Insbesondere sollen die Holländer
Wünsche auf bevorzugte Behandlung für land-
wirtschaftliche Produkte wie Kondensmilch,
Käse, Gemüse usw. vorgebracht haben.

Ein Dolchstoßprozeß in München.

Ein großer Dolchstoßprozeß mit politischem
Hintergrund wird in der nächsten Woche in München statt-
finden. Die Süddeutschen Monatshefte hatten zur Zeit
der vorletzten Reichstagswahlen eine Dolchstoßnummer
herausgegeben, die erweisen sollte, daß der Krieg durch
die Revolution verloren gegangen sei. Das sozialistische
Münchener Blatt trat dieser Behauptung in scharfen Aus-
sagen entgegen, worauf Professor Gohmann, der Her-
ausgeber der Monatshefte, Klage anstregte. Beide Par-
eien haben eine große Anzahl Zeugen sowie Sachver-
ständige geladen. Den Vorsitz führt Amtsgerichtsdirektor
Kraut, der Münchener Spezialist für politische Prozesse,
dem Beklagten steht Dr. Hirsberg, dem Kläger Graf
von Pestalozza zur Seite.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin hat
heim Oberreichsanwalt gegen General a. D. Eytz von
Krimm, der bei der Entlassungsfest des Deutsches für ge-
walttätige Augustaner eine Rede gehalten hatte, Strafantrag
wegen Aufforderung zum Volkserrat gestellt. Das Reichsweh-
rministerium hat über den Verlauf der Feier eine Untersuchung
angeleitet.

Paris. Die Regierung hat sich entschlossen, das Parlament
für den 27. Oktober zusammenzubekommen. Diese Entscheidung
wird, wie das „Echo de Paris“ besagt, wahrscheinlich heute
offiziell bekanntgegeben werden.

London. Auf Befehl des englischen Innenministeriums
wurde von der Polizei das englische kommunistische Haupt-
quartier durchsucht, wobei sechs bekannte kommuni-
stische Führer verhaftet wurden.

Rom. Der deutschen Schule in Rom, die nach dem Kriege
unter großen Opfern ihre Arbeit wieder begonnen hat, ist von
den maßgeblichen Behörden nahegelegt worden, die weitere
Erstellung des Unterrichts an Kinder italienischer Eltern ein-
zustellen. Dadurch ist wegen der geringen Anzahl der deutschen
Kinder die Existenz der deutschen Schule bedroht.

Das Glücksarmband.

Roman von Kentloch.

83) (Nachdruck verboten.)

Von allen Bahnstationen, die der Zug mit dem Freiherrn
paßiert hatte, kam die Antwort, daß sich niemand in der Ge-
sellschaft dieses Herrn befand, als sein langjähriger Kammer-
diener, mit dem er bereits nach Wien gekommen war. Noch im
Laufe der zweiten Nacht war dann die Nachricht aus Krakau
angekommen, daß der Zug dort eingetroffen, daß die Leiche
der Frau von Salken im Beisein ihres Gatten ausgewa-
gert und mittels Trauerwagens nach der Bestattung
Jelato gebracht worden war. Ein Mann, auf den das
angegebene Signalement gepaßt hätte war nicht in diesem
Zug gefahren.

So war man endlich so weit wie früher, und es
hatte vollkommen den Anschein, als ob mit dem Ver-
schwinden der echten blauen Schlange auch alle Fäden
abgerissen wären, die das leichte Netz gewoben hatten,
das Hubinger so geschickt hatte werfen wollen.

Auch die schier endlosen Untersuchungen, Verhandlungen
und Verböte mit Edmund Herton und dessen Schwieger-
tochter führten zu nur sehr geringem Ergebnis. Ein
gegen Kola Herton erlassener Steckbrief hatte gleichfalls
keinen Erfolg. Dieser seltsame, unruhvolle Mensch schien
vollkommen untergetaucht im Strom der Lebenden, aufge-
logen von einer undurchdringlichen Fremde.

Es war nur Hubingers Tattraut und seinem Takt zu-
zufolge, daß die breite Öffentlichkeit überhaupt nichts
erfuhr von diesen Geschehnissen. Man schonte sowohl den
Namen des bekannten Künstlers, als auch den der Ge-
sanglehrerin Herta Herton. Man nahm an, daß beide
vielleicht manche Beobachtung gemacht hatten, manches
wissen mochten das sie nicht äußerten, aber wie konnte
man den Vater, die Frau für das seltsame Treiben des
Sohnes, des Gatten, verantwortlich machen? Daß sie
beide am Tode der armen Nini von Salken völlig un-

schuldig und unbeteiligt waren, lag auf der Hand, und
auch sonst traf sie ja persönlich überhaupt kein Verdacht.

So schien es, nach Verlauf eines Monats, als ob das
rätselhafte Ereignis, das so viele geklebte Köpfe in Auf-
regung versetzt hatte, völlig im Sand verlaufen sollte; je
länger der Zeitabstand war, der sich zwischen das Ge-
schehnis und das Heute schob, desto mehr schwand die
Hoffnung auf eine vielleicht mögliche endliche Aufklärung.
„Ein rätselhafter Fall mehr“ — sagte Doktor Wild
mehr als einmal zu Rat Hubinger — „einer von vielen.
Man glaubt, alle Fäden schon in der Hand zu halten,
und plötzlich ist wieder alles zerrissen. Regen wir's ad
acta, zu manch anderer Enttäuschung. Man gewöhnt sich
allmählich daran, daß das Leben aus Enttäuschungen
besteht.“

Hubinger lächelte flüchtig.

„Jhnen kann das Leben noch sehr viel Schönes
bringen“ — meinte er warm und dachte dabei ein wenig
wehmütig an sich selber: Er hatte tapfer mit der Crän-
erung an die schöne Tote abgeschlossen, die nun still und
ruhig in dem Erdbegräbnis der freiherrlichen Familie
lag und sein Herz mehr in den süßen Taumel einer
starken Leidenschaft riß; aber ganz leise und zaghaft
war für Hubinger aus dem Schmerz, dem Entsetzen über
Nimis jüdes Ende ein helles, glänzendes Wohlgefallen an
der stillen, seinen Ammut Herta Hertons erblüht, deren
Eigenart er lieben gelernt hatte, und bezüglich deren ihm
wohl auch zuweilen schon der Gedanken gekommen war,
daß es gut und angenehm sein müßte, neben dieser har-
monischen Frau zu leben; auch hatte er sich mit der
kleinen Lucie angefreundet, und das Kind hing innig an
ihm. Aber die langen Verböte, die vielen notwendigen
Fragen verlegten die junge Frau tief, sie fühlte sich
müde, wund, verzweifelt, entschlug sich schließlich jeder
weiteren Aussage und beharrte bei einem trognen
Schweigen.

Und schließlich sah Hubinger auch diese sanfte, fried-
liche Aussicht für die Zukunft entschwinden, die nun doppelt
grau und ernst vor ihm lag.

Als Frau Herta sich ein wenig erholt hatte, fuhr er

mit ihrem Schwiegervater nach Salzburg, wohin ihn ein
ehrenvoller Auftrag führte. Im Herbst aber — denn früher
beabsichtigten sie nicht nach Wien zurückzukehren — sollte
dann Frau Herta die Stadtwohnung aufgeben und einige
hübsche Zimmer neben der Wohnung des Schwieger-
vaters mieten.

Bis dahin blieben die Vorhänge der hübschen, hellen
Zimmer herabgelassen, die Möbel verpackt und die Be-
wohner, die feine, anmutige Frau und die stierliche
kleine Lucie sowie Emil, das Brüderchen, abwesend.

Hubinger empfand eine seltsame Leere, die noch fühl-
barer wurde, da Hans Robertos Enttäuschung sich als eine
welt schwerere erwies, als man ursprünglich angenommen
hatte. Vielleicht ging nun auch noch der Freund von ihm?

Christa Herton konnte er nur selten sehen, denn die
alte Frau ließ sie kaum einen Augenblick von sich. Es war
sonderbar, aber wahr: Seit die „blaue Schlange“ aus
dem Hause war, erschien Frau Christina Herton ruhiger,
verset aber sichtlich.

Einmal hatte Hubinger, in der Meinung, daß, wenn
man Frau Herton den Glauben beibringen könnte, das
Schmiedstück sei wieder da, sie gesünder werden würde,
die nachgeahmte Armpange heimlich in das Gehäuse gelegt,
aber Frau Herton hatte nur eine Minute lang hart auf
den blauen Schlangenkopf geblickt und dann verächtlich
gelächelt.

„Nimm es weg, Christa!“ — sagte sie. — „Das ist
ein solches Stück! Siehst du es nicht, daß das Krön-
lein ein wenig anders auf diesem Kopfe liegt? Siehst
du nicht, daß die Steine der Augen ganz anders glimmern?
— Und fühlst du es nicht, daß dies nicht jene emte
„blaue Schlange“ ist? Ich spüre das, Kind! Ich spüre
das!“

(Fortsetzung folgt.)

Warschau. In Lemberg hat der Prozeß gegen den jüdischen Studenten Steiger begonnen wegen eines Bombenattentats gegen den Staatspräsidenten Boleschowski im September 1924. Steiger bestritt die Tat auf das entschiedenste.

Washington. Zwischen dem deutschen Vizekonsul in Washington, Freiherrn von Malhan, und Staatssekretär Kellogg wurden im Staatsdepartement zu Washington die Verhandlungen über die Ratifizierung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 8. Dezember 1923 ausgetauscht. Hiermit ist der Vertrag in Kraft getreten.

Preussischer Landtag.

(78. Sitzung.) u. Berlin, 15. Oktober.
 Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde ein kommunistischer Antrag, der sich gegen den geplanten Besuch des ungarischen Unterrichtsministers richtete, dem Verfassungsausschuß überwiesen. Dann wurde die Debatte über den Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt.

Abg. Leinert (Soz.) erklärt, daß die Angriffsrede des deutschnationalen Abgeordneten Alberg lediglich Nebenächlichkeiten enthalten habe, die im übrigen vom Minister widerlegt worden seien. Im allgemeinen sei zu sagen, daß nach Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung alles viel schlechter geworden sei. Jetzt sei diese Partei auch daran, den Sicherheitspakt zu unterzeichnen und damit fester und dauernd auf Uffsch-Lochungen zu verzichten, was niemals vorher eine demokratische Regierung getan habe. Die Deutsche Volkspartei hat nach den Deutschnationalen ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht; erst der Herr, dann der Diener! Die Erklärung des Abg. Leinert, Severing sei ein Varieteminister, ist eine Ehre für ihn. Ist vielleicht Minister Dr. Schiele noch deutschnational oder nicht? Wir werden jedenfalls unter dem sozialdemokratischen Minister Severing die Verwaltung in Preußen sichern.

Abg. Marchly (Din.): Mit seinen außenpolitischen Erklärungen ist Herr Leinert der Reichsregierung bei den Verhandlungen in den Händen gefallen. Er soll doch erst die Erwiderung abwarten. Wir bestreiten, daß das System des Innenministeriums zur Konsolidierung der preussischen Verhältnisse geführt hat. Zur inneren Krise und Gefahr werde die politische Situation dadurch, daß auch das Zentrum sich auf die Seite der Sozialdemokraten geschlagen habe. Die Deutschnationalen seien zu größtem Entgegenkommen bereit gewesen. Die härteste Stütze der sozialdemokratischen Machtstellung sei der preussische Innenminister Severing. Wir bekämpfen ihn als den gefährlichsten Feind der nationalen Bewegung und als den Mann, der den Staatsgedanken im Parteigedanken ersinken läßt.

Abg. Dr. Hess (Ztr.): Gegen die zur Reichspolitik gemachten Ausführungen des Vortredners muß entschieden Verwahrung eingelegt werden. Gerade die Deutschnationalen haben der Konsolidierung und Wiederaufrichtung des Reiches seit 1918 die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. Die sogenannten „Vaterländischen Verbände“ bekämpfen wir, weil sie uns weder national noch staatsbehaltend erscheinen. Den Tendenzen des Reichsbanners stehen wir sympathisch gegenüber als einem Gegengewicht gegen die nationalstatischen Treiber, als einem Abwehrinstinkt gegen die Störenfriede von rechts; der Schutz des Staates ist Sache des Staates selbst. Etwas Gutwilligeres als die deutsche Republik hat es in der Weltgeschichte noch nie gegeben. Das deutschnationalen Mißtrauensvotum richtet sich gegen das „System“ Severing. Dieses „System“ hat den Angehörigen des alten Regimes die Staatsämter als Verfertigungsstätten für ihre Söhne beschränkt, daher die Opposition.

Arbeiter und Angestellte.

München. (Aussperrung in der bayerischen chemischen Industrie.) In der bayerischen chemischen Industrie ist ein Volkskampf ausgebrochen. In neun teils kleineren, teils Großbetrieben wird streikend. Daraus ist der Arbeitgeberverband die Aussperrung für die gesamte chemische Industrie in Bayern auf den 21. Oktober beschlossen.

Spiel und Sport.

2000 Kilometer in 12 Stunden. Die Rennfahrer Plessier und Garbills haben in Montlhéry mit einem 40-PS-Rennwagen sämtliche Weltrekorde aller Kategorien über 500 bis 2000 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 162 Kilometern geschlagen. Die 1600 Kilometer wurden in 9 Stunden 9 Minuten 49 Sekunden, die 1000 englischen Meilen in 9:19:45 und die 2000 Kilometer in 12:24:29 zurückgelegt. Der neue 12-Stunden-Rekord beträgt 1939,9 Kilometer. (Durchschnittsgeschwindigkeit 161,650 Kilometer.)

Anerkannte Leichtathletikrekorde. Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat nachstehende Höchstleistungen offiziell bestätigt: 5X100-Meter-Staffel: 53,9 Sekunden, Riders-Stuttgart (Reef, Möbus, Schmidt, Hubrich, Coris); Frauen: Angelstößen: 11,57 Mtr. Henoch (Berliner Sportklub); Schweden-Staffel 2.32,6 Berliner Sportklub (Henoch, Köhler, Brandes, Pötting).

Domgörgen-Wiegert. Der schon lange fällige Meisterschaftskampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtmeister Adolf Wiegert und dem Sieger der Endauscheidung, Hein Domgörgen (Aöln), soll nun Anfang November, voraussichtlich am 4., in Berlin ausgetragen werden.

Spiel- und Räselecke

Regierbild



Dort an der Bank liegt ein Hut, da ist ein Junge sicher auch hier.

Auflösung in nächster Sonnabend-Nummer.

Bilderräsel.



Auflösung in nächster Sonnabend-Nummer.

Auflösungen der Räsel aus Nr. 237:

Regierbild: Was gilt der große Hans und dem Wegrand.

Bilderräsel: In der Not frist der Teufel fliegen.

Kongresse und Versammlungen.

Tagung der deutschen Goethe-Vereine in Bremen. Auf der Tagung der deutschen Goethe-Vereine, die von sämtlichen bestehenden Goethe-Vereinen u. a. auch von Remel besucht war, fand eine längere Aussprache über den Reichsschulgesetzentwurf statt, der entschiedene Verurteilung fand. Eine längere Debatte entspann sich auch über die Frage der kulturellen und künstlerischen Tendenzen unserer Zeit. Hierzu wurde folgender Antrag der Goethe-Vereine angenommen: „Die deutschen Goethe-Vereine halten es für dringend angezeigt, daß die Regierungen der Länder nach dem Vorbild Preußens Sachverständigenausschüsse ernennen, deren Aufgabe vor jedem persönlichen oder persönlichen Einschreiten gegen Werke der Literatur und Kunst steht und in Verdrängung gezogen werden müssen.“ Beschlissen wurde ansehts der bauerlichen Tatsache, daß der Staats-Schillerpreis nicht zur Verteilung gelangt, den Volk-Schillerpreis von neuem einzurichten und in drei Jahren zuerst zu verteilen. Für die nächste Tagung ist Dresden in Aussicht genommen.

Herton kaum noch etwas zu hoffen hatte. Nur auf ein baute er noch: Wenn dieser Norbert die Krankheit nicht überstand, dann war für ihn der Weg frei, und er zweifelte keinen Augenblick, daß Christa Herton dann zu ihm finden würde.

Jedenfalls arbeitete er aber vor, auch für den Fall einer Wiedergenesung Norberts, indem er kurze, scheinbar rein sachliche Notizen für große Zeitungen schrieb, in denen Norberts neuestes Buch et. er scharfen Kritik unterzogen wurde, und jede dieser Beiträge schloß mit einem kurzen Hinweis auf „den scheinbar schwer gerührten Geisteszustand des einst so bräutigamhaften“ Verfassers oder mit einer Andeutung über die „traurigen Begebenheiten der letzten Monate“. Und da er bei den Blättern einige sehr einflussreiche Freunde hatte, gelang es ihm immer und immer wieder, dort und da eine solche Besprechung ohne Namensnennung einzuschmuggeln. Und er mußte sehr wohl, daß gerade derartige sich die Menschen werden, und hoffte, das fortgesetzte Wählen würde Erfolg haben, würde schließlich zur Falle werden, in der der Gelehrte verfallen mußte.

Auch Christa Herton las dies alles, meinte auch den Urheber zu erraten, aber in ihrer Seele war im Augenblick nichts als die ungeheure Sorge um den geliebten Mann lebendig, und Hubinger, der die einzige Verbindung zwischen ihnen bildete, kam ihr in diesen äusseren Tagen unendlich nahe; auch er lernte sie schätzen und brachte ihr volle Sympathie entgegen.

Aber sie wurde ihm nicht, was Herta Herton ihm hätte werden können. Christa gegenüber war er der beratende gute Freund, wogegen Herta, wie er meinte, wie eine Tochter hätte werden können; je länger er die sanfte, stille Frau nicht sah, desto schwerer entbehrte er sie.

Und wieder dachte er, wie schon so oft: Das Leben spielt mit mir; es zeigt mir einmal ein Enden, ein Entgehen, aber nur, um lachend am Boden zu ziehen und es mir wieder zu entreißen — Schicksal!

Als der Juni die Rollen verschwenderisch über die Welt streute, hatte Hans Norbert die Krise überstanden,

Aus dem Gerichtssaal.

Der Kreditprozeß der Landespfandbriefanstalt. In der letzten Sitzung des Landespfandbriefanstalt-Prozesses wurde als Zeuge und Sachverständiger der Kaufmann Karl Reichenbach vernommen, der sich über den Verkauf der Pfandhäuser und das Bureauhaus Hölle äußerte. Die Weiterverhandlung wurde auf Freitag vertagt. Es wird eine Reihe von Sachverständigen in Grundstücksangelegenheiten gehört werden.

Rechtsverhandlung im Prozeß Hahn. In dem Prozeß gegen die Sängerin Alta Hahn und den Magistratsinspektor Mayer, der beim Breslauer Magistrat innerhalb von fünf Jahren 477.000 Mark unterschlagen hatte, wurde folgender Urteil gefällt: Der Angeklagte Mayer wurde wegen schwerer Amtsunteruschlagung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, die Angeklagte Hahn wegen einfacher Diebstahl zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Mayer wurden sieben Monate, der Angeklagten Hahn sechs Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Hesseherprozeß in Bernburg. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Hesseherprozeß in Bernburg wird der Antrag der Verteidigung auf Schluß der Beweisaufnahme abgelehnt. Die außerordentlich bedeutungsvollen Erklärungen von Professor Heuse und Dr. Lischner, nach denen in verschiedenen Fällen tatsächliches Hesseher angenommen werden muß, geben dem weiteren Verlauf der Verhandlungen ein bestimmtes Gepräge. Man kümmert sich nicht mehr so sehr um Nebenfragen, auch nicht darum, ob Droß Geld verlangt hat und wieviel, man betrachtet einzig und allein die einzelnen Fälle und Beweisangebote nur daraufhin, was die Weichen ausgelagt haben und ob sie ihre Kenntnis nicht auf natürlichem Wege erlangen konnten. Es heißt in dem Prozeß nicht mehr: „Ist Droß ein Betrüger?“ sondern „Ist Hesseher möglich?“ So findet der Fall des Senatsrates Danziger-Ballenkebi, bei dem ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden ist, viel Interesse. In diesem Falle hat das Medium neben anderem richtig ausgelagt, daß ein Scheckbuch gestohlen worden sei. Bis zu dem Augenblick hatte der Besitzer von dem Verlust des Buches selber noch keine Ahnung. Das Medium hat also hier etwas ausgelagt, was niemand von den Anwesenden wußte.

General der Infanterie Dr. von Bahrfeldt von den Weigern zum Tode verurteilt. Der General der Infanterie Dr. von Bahrfeldt, der zurzeit als Honorarprofessor an der Universität in Halle wirkt und sich als Münzforscher eines internationalen Rufes erfreut, ist jetzt vom belgischen Kriegsgericht in Mons wegen 29 Mordtaten, Brandstiftung und qualifizierten Diebstahls zum Tode verurteilt worden. Die sogenannten Morde sind geschehen, als in Charleroi Teile der 19. Reservebrigade von Fronttruppen überfallen wurden.

Regen Mordmordes zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. O. ist die Ermordung des Hausbesizers Krüger aus Hammer verhandelt worden. Die Frau des Ermordeten stand unter der Anklage, den Mord vorzüglich und mit Überlegung begangen zu haben. Krüger, der 72 Jahre alt war, hatte seine Frau auf Grund von Heiratsangelegenheiten, in denen ein älterer Mann gesucht wurde, entlassen. Am 17. September v. J. wurde Krüger auf einem Liegestuhl sitzend mit durchschnittenen Adern vorgefunden. Frau Krüger wurde unter dem dringenden Verdacht des Mordes verhaftet. Sie hat auch dem Kriminalkommissar Tretin gegenüber ein Geständnis abgelegt, daß sie in der Verhandlung vor dem Schwurgericht widerrief. Ein umfangreicher Zeugenschatz war aufzubringen worden. Das Schwurgericht hat nach dem Antrag des Staatsanwalts Frau Krüger wegen Ermordung ihres Ehemannes zum Tode verurteilt.

Verurteilung im Prozeß Vogl. Im Vogl-Merres-Prozeß hat die Staatsanwaltschaft in den Punkten gegen das Urteil Berufung eingelegt, in denen auf Freisprechung erkannt war, sowie dagegen, daß nicht gegen den Landrat Vogl und den Sparkassendirektor Merres auf Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter erkannt wurde.

209 Personen in der Pfalz verurteilt. In den Monaten Juli und August wurden insgesamt 209 Personen zu 4163 Reichsmark Geldstrafe und 13 Monaten und 11 Tagen Freiheitsstrafe allein in der Pfalz wegen Übertretung der durch die Rheinlandkommission erlassenen verkehrspolizeilichen Vorschriften verurteilt, darunter etwa die Hälfte wegen Verstoßes gegen die Bahnvorschriften.

Vertrugsprozeß. Die vielbesprochene Affäre des Stadtmagistrats Mayer. Der die Stadt Breslau um fast eine halbe Million Mark betrogen und hierbei große Fälschungen verübt hat, beschäftigte das Große Schöffengericht in Breslau. Die Anklage lautet auf schweres Amtsverbrechen. Der gewohnheitsmäßigen Heberei ist die Geliebte des Mayer Frau Alta Hahn mit angeklagt. Mayer ist gefändigt. Er hat die verurteilten Gelder restlos verbraucht. Er machte große Reisen, veranstaltete Trinkfeste und baute sich eine Villa, die er verschwenderisch ausstattete. Die Hahn soll von den Verfehlungen genau Kenntnis gehabt haben.

Das Glücksarmband.

Roman von Kenttob.

84)

(Nachdruck verboten.)

Hubinger nickte. Ja, sie hatte es wirklich gespürt, diese seltsame alte Frau! Er aber hatte den Reif unbedeutend wieder zurückgenommen, und dieser lag nun in einer kleinen Schachtel auf seinem Schreibtisch. Oft und oft bildete er in einer Arbeitspause nachdenklich auf den blauen Reif. War er — der echte nämlich — nun wirklich fort aus dem Leben und dem Schicksal der Menschen, für die er fast zum Verhängnis geworden?

Und würde Kola Herton nie mehr auftauchen?

Dann aber kamen Tage und Wochen, wo alle anderen Fragen in den Hintergrund traten vor der einen großen: Wird Hans Norbert mit dem Leben davonkommen? Fast hätte es, als bliebe auch hier ein Rechnungsfehler das einzige Ergebnis. Als der Mai ins Land zog, kämpfte die starke Natur des Mannes einen harten Kampf gegen den Alldesieger Tod, und täglich besuchte Hubinger den Kranken, täglich sandte er an Christa kurze Berichte, die sie durch Bept zugestickt erhielt, der auch in das kleine Haus der Großmutter täglich die Milch trug. Der Bursche bewies in dieser Zeit, daß er so brauchbar und so aufgeweckt war, wie ein Wiener Kaffeehaus nur überhaupt sein kann. Er hatte einen scharfsinnigen, der Christa oft sehr überraschte. Sogar das erriet er, daß sich die Nachrichten, die er täglich brachte, auf einen Herrn beziehen mußten, der ihr besonders nahestand, und er erlaubte sich auch, es diskret anzudeuten, was sie dann stets zu einem erschrockenen Abwinken veranlagte.

„Verschwören wie das Grab“ — sagte er in solchem Fall betauernd. — „Aber, was i was, das was i“ — legte er wohl auch mit verschämtem Lächeln hinzu.

Doktor Robinson wohnte noch immer im Haus, obwohl er immer deutlicher einsah, daß er bei Christa

jeine gute Natur hatte geliegt, und zum erstenmal sah er den Freund mit verhehenden, hellen Augen an.

„Christa?“ — Das war sein erstes Wort; sein zweites: „Die blaue Schlange?“

Diese hatte sich so oft durch seine Fieberträume geringelt, daß sie ihn auch jetzt augenblicklich in ihren Bann zog. Aber Hubinger winkte ab. Was er zu sagen hatte, wäre zuviel gewesen, für den kaum Genesenden; nur schonend erzählte er, daß Norbert durch verschiedene andere Geschwinnisse beinahe vollkommen entlastet sei.

„Von einer Anklage kann kaum mehr die Rede sein, lieber Alter,“ berichtete er — „der Mangel an Beweisen —“

Norbert fuhr auf.

„Aber das ist doch keine vollkommene Reinigung von dem Verdacht, der auf mir ruht!“ — sagte er erregt. „Das ist etwas Halbes, etwas Häßliches. Man kann an mich glauben oder auch nicht. Ich aber lege es durch: Man muß an mich glauben! Nicht der gute Wille des einzelnen darf maßgebend sein, sondern ein Zwang muß ausgeübt werden. Man muß es anerkennen, daß meine Ehre fiederlos ist!“

Hubinger nickte nur.

„Es wird schon werden“ — tröstete er — „es wird alles werden.“

Aber Hans Norbert regte sich noch mehr auf; wieder packte ihn das Fieber.

„Ich will einen Menschen hören, der voll an mich glaubt“, wiederholte er immer und immer wieder, und Rat Hubinger sah ein, daß es hier noch kein ruhiges Sprechen, kein Einleben, kein Fügen gab; er konnte so manne geachtete Existenz, die an einem Verdacht, der an ihr haften blieb, zugrunde gegangen, konnte diese empfindlichen Wahrer ihrer Ehre, die scheiterten an der kleinen Niedertracht des Alltags, an dem Achselzucken ihrer Feinde, an den verlegenen oder tröstenden Mienen ihrer Freunde.

(Fortsetzung folgt.)